

Militärische Kommandounternehmen

Deutsche Polit-Emigranten als sowjetische Fallschirmagenten und Partisanen 1941 bis 1945

Peter Erler

Der Einsatz deutscher Kommunisten, die nach der Machtergreifung Hitlers in die UdSSR emigrierten und während des Krieges in Partisanenformationen und als Fallschirmspringer tätig waren, wurde vor 1989 in beiden deutschen Staaten sehr unterschiedlich bewertet. Je nach politischem Standpunkt galten die Akteure als Helden und beispielhafte Kämpfer gegen das NS-Regime oder aber als Söldlinge des NKWD und Agenten Moskaus.¹

In der DDR standen die Namen Katja Niederkirchner, Fritz Schmenkel und die der Mitglieder der „Roten Kapelle“ im Zentrum antifaschistischer Propaganda und Erziehung. Die wahren Zielstellungen und Abläufe der Aktionen sowie die Schicksale der Handelnden wurden jedoch häufig im Dienste einer von SED und MfS gelenkten hagiographischen Legendenbildung verfälscht und verschwiegen.

Im folgenden soll - das skizzierte Ost-West-Schema ignorierend - erstmalig ein umfassender Überblick über die Vorbereitung und die Durchführung von militärischen und nachrichtendienstlichen Kommandounternehmen gegeben werden, an denen deutsche Polit-Emigranten von 1941 bis 1945 teilgenommen haben.²

Deutsche Emigranten in der Roten Armee

In den ersten Tagen und Wochen nach dem vertragsbrüchigen Überfall Deutschlands und seiner Verbündeten auf die Sowjetunion ließen sich viele der wehrfähigen männlichen Emigranten, aber auch junge Frauen und Mädchen, als Freiwillige bei den Wehrkreis-kommandos und Sammelstellen des Volkskommissariats für Verteidigung für den Fronteinsatz registrieren.³ Für sie war die Verteidigung ihrer Wahlheimat - als „Vaterland aller Werktätigen“ oder „Wiege der Weltrevolution“ verklärt - eine Selbstverständlichkeit, die keiner weiteren Diskussionen und Überlegungen bedurfte. Außerdem sahen die deutschen Antifaschisten in der UdSSR nach dem 22. Juni 1941 eine realistische Chance, mit der Waffe in der Hand einen aktiven Beitrag zum Sturze der NS-Diktatur zu leisten. Nur von Max Maddalena, Sohn des 1943 im Zuchthaus Brandenburg verstorbenen gleichnamigen KPD-Funktionärs, ist bekannt, daß er sich kategorisch weigerte, eine Fallschirmausbildung zu absolvieren und auf Deutsche zu schießen.⁴

¹ Zur Rezeption der DDR-Geschichtsschreibung vgl. u. a.: Günther Nollau/Ludwig Zindel: Gestapo ruft Moskau. Sowjetische Fallschirmagenten im 2. Weltkrieg. München 1979, S. 248 ff.

² Unberücksichtigt bleiben Aufklärungsaktionen im Auftrage der Politischen Hauptverwaltung der Roten Armee (GlavPURKKA) und des NKFD in Partisanenformationen.

³ Vgl. z. B.: Renate Böttcher-Zaisser: Mein Fronteinsatz, in: Stefan Doernberg (Hrsg.): Im Bunde mit dem Feind. Deutsche auf alliierter Seite. Berlin 1995, S. 281, Erinnerungsbericht Ruth Stolz, in: SAPMO-BArch, SgY 1699, Bl. 1.

⁴ Vgl. Lea Große: Eine Inventur. Berlin (Ost) 1982, S. 194; Liste „Jugendliche aus Deutschland“ o. D. (1941), in: Russisches Zentrum zur Aufbewahrung und Erforschung der Dokumente der neuesten Zeit (RCChIDNI), 495/175/136, Bl. 21. Maddalena, der sich bereits vom 23. März bis zum 16. Mai 1938 in NKWD-Gewahrsam befand, wurde am 14. September 1941 verhaftet; er verstarb am 17. Juli 1942 in einem Gefängnis-Krankenhaus in Sibirien.

Nach Schätzungen des Zeitzeugen und Historikers Stefan Doernberg waren von 1941 bis 1945 etwa 50 deutsche Emigranten in militärischen Strukturen der UdSSR eingebunden und wirkten unmittelbar an der Front oder im Hinterland des Gegners.⁵

Bei der Quantifizierung der zu betrachtenden Personengruppe muß berücksichtigt werden, daß die sowjetischen Entscheidungsträger nur in beschränktem Maße von dem Angebot der deutschen Emigranten Gebrauch machten, ihr Asyl-Land zu verteidigen. Im Zusammenhang mit der Deportation der Rußlanddeutschen ab September 1941 nach Kasachstan und der Aufstellung der Arbeitsarmee Anfang 1942 wurden fast keine deutschen Emigranten in die regulären Kampfverbände der Roten Armee eingezogen. Nur bei jüdischen⁶ oder Emigranten ursprünglich nichtdeutscher Herkunft⁷ kam diese diskriminierende Ausgrenzung nicht zur Anwendung. Grundvoraussetzung für den Dienst in der Roten Armee war aber auch in diesen Fällen die sowjetische Staatsbürgerschaft.⁸ Die wenigen deutschen Emigranten, die im Sommer 1941 in die regulären Streitkräfte ihres Asyllandes eintraten bzw. zu diesem Zeitpunkt dort ihren Wehrdienst leisteten⁹, wurden bereits ab September desselben Jahres aus den Kampfverbänden herausgelöst. Lediglich von Gustav Schütz, Sohn des 1933 ermordeten kommunistischen Reichstagsabgeordneten Walter Schütz, ist bekannt, daß er nach Abschluß der 2. Artillerieschule 1941 in Leningrad im Range eines Leutnants als Zugführer bei Kiew und vor Moskau kämpfte; seit Februar 1942 gilt er als vermißt.¹⁰

Seit 1942 und verstärkt ab 1943 wirkten deutsche Emigranten lediglich als Propagandisten und Dolmetscher in den 7. Abteilungen der regulären sowjetischen Streitkräfte. Nur von dem Emigrantensohn Albrecht Weihe ist bekannt, daß er seine wahre Identität verleugnete, sich als Russe ausgab und dadurch während des gesamten Krieges in den Reihen der kämpfenden Truppe verblieb.¹¹

Vertreter der zweiten Generation der Emigration¹² kamen in den ersten Kriegsmonaten in Komsomolbrigaden beim Bau von Panzersperren und anderen Verteidigungsanlagen zum

⁵ Doernberg berücksichtigt in seiner Statistik neben Emigranten, die als Fallschirmspringer und Partisanen dem NKWD oder dem Generalstab der Roten Armee unterstanden, auch Deutsche, die in den Propagandaabteilungen (7. Abteilungen) der Politischen Verwaltungen (PURKKA) in Armeen und Fronten tätig waren. Vgl. Stefan Doernberg: „Auch Deutscher sein“ in der Roten Armee und bei den Partisanen, in: Doernberg, Feind, a.a.O., S. 234.

⁶ Z. B.: Moritz Mebel. Vgl. Moritz Mebel: Mit Herz und Verstand, in: Doernberg, Feind, a.a.O., S. 286; „Moritz, sei kein Abenteurer!“ In: Neues Deutschland vom 26./27. Okt. 1996. Siehe auch: Doernberg, Deutscher, a.a.O., S. 242.

⁷ Der gebürtige Pole Jan Vogeler war 1941 in der Roten Armee als Dolmetscher eingesetzt. Vgl. Kerstin Decker: Balance auf der geraden Linie, in: Der Tagesspiegel vom 8. Okt. 1998; Wolfgang Leonhard: Die Revolution entläßt ihre Kinder, Bd. 1, Leipzig 1990, S. 209/210.

⁸ Vgl. Doernberg, Deutscher, a.a.O., S. 243.

⁹ Z. B.: Eduard Switalla.

¹⁰ Vgl. Michael Oseraner: „Sie werden ewig in den Herzen unserer Völker leben“. Junge deutsche Antifaschisten an der Seite des Sowjetvolkes im Großen Vaterländischen Krieg. Berlin (Ost) 1978, S. 10. Walentin Tomin: Aufbruch bei Nacht. Kinderschicksale. Berlin (Ost) 1980, S. 216; Deutsche Widerstandskämpfer 1933-1945. Biographien und Briefe. Bd. 2., Berlin (Ost) 1970, S. 244.

¹¹ Vgl. Notizen über eine telefonische Information durch Ulla Plener von Mitte Januar 1990 an die Arbeitsgruppe „Opfer des Stalinismus“. Kopie im Besitz des Autors. Siehe auch: Doernberg, Deutscher, a.a.O., S. 235/236.

¹² Mit dieser Umschreibung sind Personen gemeint, die in Deutschland geboren worden waren, dort teilweise ihre Kindheit verlebten und dann mit ihren Eltern in die UdSSR emigrierten.

Einsatz.¹³ Einige deutsche Emigrantinnen besuchten Erste-Hilfe-Lehrgänge oder bemühten sich um eine Ausbildung als Krankenschwester.¹⁴

Vorbereitung und Schulung der Kader

Obwohl Deutschen der Dienst in den Kampfformationen der Roten Armee verwehrt blieb, erfolgte der Einsatz ausgewählter Emigranten als Fallschirmagenten, Partisanen oder Angehörige von Sonderformationen. Dabei sollten sie politische, militärische und nachrichtendienstliche Aufgabenstellungen realisieren. Als ihre unmittelbaren Auftraggeber fungierten das NKWD, die taktische und strategische Aufklärung der Roten Armee (GRU) sowie die Komintern (KI), die alle auch entsprechende Ausbildungszentren betrieben.

Zwischen der KI und den Geheimdiensten gab es bei der Ausbildung und der Auftragsausführung ein enges, zumeist vom NKWD dominiertes Zusammenwirken. Dieser Umstand und die Quellenlage erschweren es, die eigentliche Leitungskompetenz bei vielen Einsätzen eindeutig zu bestimmen.

Eine Gruppe der bei der KI registrierten deutschen Emigranten und der Kursanten der KI-Schule in Puschkino bei Moskau, die Erfahrung im Umgang mit Waffen hatte - unter ihnen hauptsächlich ehemalige Spanienkämpfer -, wurde zunächst der Sondergruppe des NKWD unterstellt. Diese Geheimdienststruktur nahm unmittelbar nach Kriegsbeginn 1941 ihre Tätigkeit auf. Sie unterstand dem Befehl von Pawel Anatoljewitsch Sudoplatow. Die Sondergruppe sollte u. a. die Spionage- und Diversionsaktivitäten sowie den Partisanenkampf im Hinterland des Gegners organisieren. Im Bestand der Sondergruppe existierte eine 20.000 Personen starke selbständige motorisierte Schützenbrigade zur besonderen Verfügung (OMSBON).¹⁵ Zu ihrem Bestand gehörte ein auf Anregung des KI-Generalsekretärs G. Dimitroff formiertes Regiment aus etwa 1.000 Polit-Emigranten: 300 Spanier, ca. 100 Bulgaren, etwa 200 Österreicher und eine größere Zahl von Ungarn, Jugoslawen, Polen, Tschechen, Slowaken, Rumänen, Griechen, Italiener, Deutsche, Engländer, Finnen, Franzosen sowie auch sechs Vietnamesen.¹⁶ Die deutschen Emigranten erhielten in dem international zusammengesetzten Regiment, dessen Sammelpunkt im Moskauer Stadion „Dynamo“ untergebracht war, zunächst eine von drei Obristen bulgarischer Herkunft geleitete militärische Spezialausbildung.¹⁷ Danach, ab etwa Mitte Oktober 1941,

¹³ Vgl. Ebd., S. 238; Mebel, Herz, a.a.O., S. 285.

¹⁴ Vgl. z. B.: Karl Heinz Jahnke: In einer Front. Junge Deutsche an der Seite der Sowjetunion im Großen Vaterländischen Krieg. Berlin (Ost) 1986, S. 134; Erinnerungsbericht Renate Böttcher-Zaisser; SAPMO-BArch, SgY 1841, Bl. 2.

¹⁵ Die Sondergruppe existierte bis Herbst 1941. Danach wurde sie reorganisiert und erhielt die Bezeichnung „2. Abteilung des NKWD der UdSSR“. Nach erneuten Umgruppierungen firmierte sie als „Vierte Verwaltung des NKWD-NKGB der UdSSR“. Vgl. Pawel Anatoljewitsch Sudoplatow/Anatolij Sudoplatow: Der Handlanger der Macht. Enthüllungen eines KGB-Generals. Unter Mitarbeit von Jerrold L. und Leona P. Schechter. Vorwort von Robert Conquest. Düsseldorf/Wien/New York/Moskau 1994, S. 165 ff; Brief von Pawel Sudoplatow an das Präsidium des XXIII. Parteitages der KPdSU (russ.), in: Sowerschenno Sekretno 1998/11, S. 8. Zur selbständigen Schützenbrigade siehe auch: S. Waupschassow: Vierzig Jahre in der sowjetischen Aufklärung. Berlin (Ost) 1978, S. 195.

¹⁶ Vgl. K. Baluchta: Sonderaufgabe, in: W. R. Tomin (Hrsg.): Sie kämpften mit dem Faschismus. Moskau 1988 (russ.), S. 332. Sudoplatow gibt eine Zahl von 2.000 ausländischen Regimentsmitgliedern, unter ihnen Amerikaner und Chinesen, an. Vgl. Sudoplatow/Sudoplatow, a.a.O., S. 165.

¹⁷ Vgl. Baluchta, a.a.O., S. 332-334; Oseraner, a.a.O., S. 66; Heinz Hoffmann: Moskau Berlin. Erinnerungen an Freunde und Zeitumstände. Berlin (Ost) 1989, S. 18; Gottfried Grünberg: Kumpel, Kämpfer, Kommunist. Berlin (Ost) 1977, S. 186; Erinnerungsbericht Gustav Gundelach, SAP-

wurde ein Teil von ihnen für Kommandounternehmen im unmittelbaren Hinterland des Feindes oder als Kämpfer in Partisaneneinheiten abkommandiert.¹⁸ Die in der Brigade verbliebenen deutschen Kommunisten, wie etwa G. Grünberg, Victor Leist und H. Hoffmann, nahmen in der sowjetischen Hauptstadt Sicherungsaufgaben wahr und beteiligten sich ab Ende November 1941 an der Winterschlacht vor Moskau.¹⁹

Sowohl mit Hinweisen und Ratschlägen als auch bei der Auswahl der Emigranten war G. Dimitroff unmittelbar an der Vorbereitung der Kampfeinsätze beteiligt.²⁰ Bereits am 1. Juli 1941 informierte der Generalsekretär der KI den Volkskommissar für Innere Angelegenheiten, Lawrentij P. Berija, und den Volkskommissar für Äußere Angelegenheiten, Wjatscheslaw M. Molotow, über das Aufgebot von ausländischen Kommunisten, die mit Hilfe des NKWD sofort ins Hinterland des Feindes abgesetzt werden könnten.²¹ In einem weiteren Schreiben an Berija vom 11. Juli 1941 erwähnt Dimitroff, daß sich unter den offerierten Personen des „ersten Zugriffs“ - die bereits ausgewählt, überprüft und vorbereitet waren - u. a. auch eine Gruppe von elf deutschen Polit-Emigranten befand.²²

Die Kader, die für den Aufbau eines Nachrichten- und Widerstandnetzes in Deutschland vorgesehen waren, erweiterten und vertieften in gesonderten Objekten des NKWD, der GRU und der KI, die jeweils voneinander getrennt operierende Agentennetze in Deutschland unterhielten, ihre militärischen bzw. militärtechnischen Kenntnisse oder erhielten dort eine Ausbildung als Funker. Die Schulungseinrichtungen und Trainingscamps befanden sich in der Umgebung von Moskau, u. a. in Mamontowka, Nagornoje, Puschkino, Pionierskaja, Sixodnia und Petrowsk.²³

In einem Objekt in Petrowsk, welches wahrscheinlich der Vierten Abteilung des Generalstabs der Roten Armee, also der GRU, unterstand,²⁴ begann Mitte August 1941 ein Lehrgang, an dem etwa 25 Emigranten aus Deutschland, Österreich und Ungarn teilnahmen.²⁵ Zu den KPD-Mitgliedern gehörten: Erna Eifler (Gerda Sommer), Wilhelm Fellendorf (Machmurow), Wilhelm Trapp (Wasiliew), Wilhelm Jakob Freund (Ponomarenko), Hugo o. Willi Boerner (Anton Belski), Erwin Panndorf (Stepanow), Walter Gersmann (Wolkow), Josef Zettler (Sepp) und Elsa Noffke. Teil ihres zweimonatigen Schulungsprogramms war die Herstellung von Sprengstoff und falschen Pässen. Außerdem gehörten Fotografieren, Schießübungen, Fallschirmspringen, Vorträge über die Struktur der Wehrmacht und bei einem Teil der Kursteilnehmer Chiffrieren und Funken zur Ausbildung.

MO-BArch, SgY 0321, S. 251. Die Ausbildung wurde in der Nähe des Ortes Stroitel'naja bei Moskau durchgeführt. Vgl. Iwan Wetrow: Unter einem Banner, in: In den Wäldern Belorußlands. Erinnerungen sowjetischer Partisanen und deutscher Antifaschisten. Berlin (Ost) 1976, S. 27.

¹⁸ Vgl. Grünberg, a.a.O., S. 188; Oseraner, a.a.O., S. 11.

¹⁹ Vgl. Grünberg, a.a.O., S. 188 ff; Kaderakte Viktor Leist, SAPMO-BArch; Sudoplatow/ Sudoplatow, a.a.O., S. 173.

²⁰ Vgl. Sudoplatow, a.a.O.

²¹ Vgl. Brief von G. Dimitroff an L. Berija u. W. Molotow vom 1. Juli 1941, in: Die Komintern und der Zweite Weltkrieg. Teil II. Nach dem 22. Juni 1941. Moskau 1998 (russ.), S. 108/109.

²² Am gleichen Tag wurden entsprechende Namenslisten und Auskünfte an Wsewolod N. Merkulow, Volkskommissar für Staatssicherheit, gesandt. Vgl. Brief von G. Dimitroff an L. Berija vom 11. Juli 1941, in: Ebd., S. 115/116.

²³ Vgl. Hans Schafranek: Im Hinterland des Feindes: Sowjetische Fallschirmagenten im Deutschen Reich 1942-1944, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Jahrbuch 1996. Redaktion: Siegwald Ganglmair. Wien 1996, S. 19; Nollau/Zindel, a. a. O., S. 227.

²⁴ Vgl. Monika Leuschner: Josef Zettler, in: Für ein sozialistisches Vaterland. Lebensbilder deutscher Kommunisten und Aktivisten der ersten Stunde. Berlin (Ost) 1981, S. 242.

²⁵ Vgl. Schafranek, a.a.O., S. 19.

Die betreffenden Emigranten blieben nach ihrer Grundausbildung bis Februar 1942 in dem Sonderobjekt, das im Oktober 1941 nach Kuibyschew evakuiert wurde. In dieser Zeit wurden die Teilnehmer mit Spezialaufgaben betraut und frischten ihre erworbenen Kenntnisse auf.²⁶

Von Albert Hössler wissen wir, daß er ab Spätherbst 1941 bis Juli 1942 mit russischen und spanischen Kommunisten in NKWD-Objekten in Moskau, Rjasan und Ufa trainiert wurde.²⁷ Einen Teil der Ausbildung durchliefen Richard Hoffmann, Hermann Salinger und Hermann Kramer gemeinsam mit ihm.²⁸

In einer auf Grund einer Direktive der sowjetischen Regierung vom 29. Juni 1941 gebildeten Spezialeinheit, der Partisanen-Aufklärungs-Abteilung 9903,²⁹ absolvierten im Juli 1941 die Vertreter der zweiten Generation der Emigranten, die Söhne Bernard Koenens, Alfred und Viktor,³⁰ sowie Harry Schmitt, Max Hahn und Kurt Römling³¹ einen vierzehntägigen Speziallehrgang.³² Unter Aufsicht von Offizieren der Roten Armee übten sie mit jungen Emigranten aus Bulgarien, Deutschland, Österreich, Polen, Spanien und Ungarn sowie ausgewählten Mitgliedern des Komsomol aus Moskau, Wjasma, Smolensk und Jaroslawl in einem früheren Erholungsgebiet am Rande Moskaus. Trainiert wurden u.a. Nahkampf und Selbstverteidigung, Umgang mit Handfeuerwaffen, Fallschirmspringen, Orientierung nach Karte und Kompaß sowie Diversions- und Sabotagepraktiken.³³

Aus einer Äußerung des informierten Mitarbeiters der GlavPURKKA Alfred Kurella aus dem Jahre 1942 läßt sich entnehmen, daß an den „Fallschirm-Schule[n]“ des NKWD bzw. der GRU zumindest zeitweise keine deutschen Polit-Emigranten ausgebildet wurden.³⁴

Im schriftlichen Nachlaß der Moskauer KPD-Führung finden sich Bezüge auf zwei KI-Schulungseinrichtungen. In den Unterlagen werden sie als „Guljajew“- bzw. „Morosow“-Schule bezeichnet. Man kann davon ausgehen, daß die Ausbildung in beiden KI-Einrichtungen in enger Zusammenarbeit mit dem NKWD und der GRU erfolgte.

Die „Guljajew“-³⁵-Schule oder Schule „für die Reserve der kommunistischen Bruderparteien“ befand sich in der Nähe von Moskau in Nagornoje.³⁶ Die Kursanten aus den Kom-

²⁶ Bis zu ihrem Einsatz im Mai 1942 waren sie dann im Hotel „Lux“ untergebracht. Vgl. Ebd.

²⁷ Vgl. Ebd., S. 17; Briefe an Klaudia. Die Briefe Albert Hößlers - Beauftragter des ZK der KPD, Kundschafter der Roten Armee und Funker der Schulze-Boysen/Harnack-Organisation - an seine Frau Klaudia Semjonowna Rubzowa. Burgstädt 1976, S. 15, 20.

²⁸ Vgl. Ebd., S. 34.

²⁹ Vgl. Jahnke, a.a.O., S. 77.

³⁰ Viktor und Alfred Koenen wurden am 11. Juli 1941 in das Trainingscamp kommandiert. Vgl. Walentin Tomin/Alexander Sinelnikow: Hinter der Front. Dokumentarerzählung über eine deutsche Kundschaftergruppe. Berlin (Ost) 1975, S. 36.

³¹ Römling begann seine Ausbildung am 2. Juli 1941. Vgl. Jahnke, a.a.O., S. 78.

³² Vgl. Tomin/Sinelnikow, a.a.O., S. 36; Manfred Drews/Max Stoll: Soldaten der ersten Stunde. Berlin (Ost) 1981, S. 85; Angaben von Harry Schmitt an den Autor.

³³ Vgl. Ebd.; Tomin/Sinelnikow, a.a.O., S. 36; Jahnke, a.a.O., S. 78; Drews/Stoll, a.a.O., S. 85.

³⁴ A. Kurella schreibt im Sommer 1942 an seine Frau Elfriede Cohn-Vossen: „diese Linie [gemeint ist die Ausbildung an Fallschirm-Schulen - P. E.] ist für unsre Landsleute überhaupt eingestellt“. Die Hintergründe dieser Maßnahme sind nicht bekannt. Sie kann auch keiner der erwähnten Ausbildungsobjekte zugeordnet werden. Vgl. Alfred Kurella/Elfriede Cohn-Vossen: Der Traum von Ps'chu. Ein Ehe-Briefwechsel im zweiten Weltkrieg. Berlin (Ost) 1984, S. 315.

³⁵ Genannt nach ihrem Direktor Pantelejmon B. Guljajew, der gleichzeitig Leiter der Kaderabteilung des EKKI war. Vgl. G. M. Adibekow/E. I. Schachnasarowa/K. K. Schirinja: Die Organisationsstruktur der Komintern. 1919-1943. Moskau 1997 (russ.), S. 224.

unistischen Parteien vertieften dort u.a. ihre Fähigkeiten beim Umgang mit Handfeuerwaffen, erhielten weitere Kenntnisse auf dem Gebiet der Topographie, erlernten den Umgang mit Sprengstoffen und übten den Fallschirmabsprung. Eine Reihe von Lehrveranstaltungen war der Partisanentätigkeit, konspirativen Techniken und Fertigkeiten sowie der Organisation der illegalen Tätigkeit gewidmet. Darüber hinaus wurde anhand von Beutedokumenten die politisch-moralische Einstellung der deutschen Bevölkerung und der Wehrmacht analysiert.³⁷ Einsätze in Kriegsgefangenenlagern - als Politinstruktoren oder getarnt als deutsche Armeeangehörige - dienten dazu, Informationen über die aktuellen Gegebenheiten und über Ereignisse in Deutschland zu erlangen, deren Kenntnis notwendig war, um sich im zukünftigen Operationsgebiet unauffällig bewegen zu können. Die Mehrzahl der deutschen Teilnehmer bestand aus Absolventen der KI-Schule in Kuschnarenkowo oder deren Vorgängereinrichtungen.³⁸ Ab Mitte 1942 bis Mai 1943 war der ehemalige Bergmann Gottfried Grünberg an der „Guljajew“-Schule als Ausbilder für die Anwendung von Sprengmitteln eingesetzt.³⁹

Auf der „Morosow“-Schule wurde Chiffrieren und Funken vermittelt. Die Schule gehörte zunächst zum KI-Verbindungsdienst (S.S.), ehemals OMS, und dann zu der im Juli 1942 gebildeten Ersten Abteilung des EKKI,⁴⁰ die von Iwan A. Morosow, einem ehemaligen leitenden Mitarbeiter der Ersten Verwaltung (Auslandsaufklärung) des NKWD, geführt wurde.⁴¹ Das Ausbildungsobjekt befand sich in Mamontowka bei Moskau. Im Oktober 1941 wurden die Kurse in die Nähe von Ufa verlegt.⁴² Dort fungierte ein gewisser N. Tjapkin als Direktor.⁴³ Neben Deutschen waren in der „Morosow“-Schule auch Franzosen, Spanier, Polen, Ungarn, Rumänen, Österreicher, Tschechen, Bulgaren, Italiener, Jugoslawen und Finnen.⁴⁴

Im Zusammenhang mit der Spezialausbildung und ihrem bevorstehenden Auftrag wurden die Kursteilnehmer bei Androhung „schwerste[r] Strafe[n]“ zur Einhaltung von strengen konspirativen Regeln in jeder Lebenslage verpflichtet, auch zur Benutzung von Decknamen. Dieser Eid schloß die Pflicht zur Anzeige eines jeden „Genossen“ ein, der gegen die absolute Schweigepflicht verstieß.⁴⁵

³⁶ Über die vermutlich im Oktober 1941 erfolgte Evakuierung der Schule liegen keine Quellenhinweise vor.

³⁷ Vgl. Edgar Doehler: Theodor Winter, in: Für ein sozialistische Vaterland, a.a.O., S. 223.

³⁸ Anfang Mai 1942 befanden sich u. a. Willi und Gertrud Kropp in der Spezialschule. Vgl. Brief von W. Ulbricht an Dimitroff vom 5. Mai 1942, in: RCChIDNI, 495/77/17, Bl. 39/40; Brief von W. Ulbricht an Dimitroff vom 23. Mai 1942; Ebd., Bl. 63. Nach Angaben von Grünberg erhielten dort Mitte 1942/Frühjahr 1943 Theo Winter, Fritz Gropp, Käte Niederkirchner und Franz Zielascko eine Ausbildung. Vgl. Grünberg, a.a.O., S. 197.

³⁹ Vgl. Ebd.

⁴⁰ Vgl. Beschluß des EKKI-Sekretariats vom 11. Juni 1942, in: Adibekow/ Schachnasarowa/ Schirinja, a.a.O., S. 241/242.

⁴¹ Vgl. Ebd., S. 243.

⁴² Vgl. Schafranek, a.a.O., S. 20. Wahrscheinlich ab Frühjahr 1942, spätestens jedoch ab Frühjahr 1943 befand sich die Schule wieder in Mamontowka. Vgl. Information von Renate Leuschner an den Autor; Hans Winkler: Rudolf Gyptner, in: Lebendige Tradition. Lebensbilder deutscher Kommunisten und Antifaschisten. 2. Halbband. Berlin (Ost) 1974, S. 243/244; Notizen von W. Pieck o. D. (Okt. 1942), in: SAPMO-BArch, NY 4036/542, Bl. 73.

⁴³ Vgl. Adibekow/Schachnasarowa/Schirinja, a.a.O., S. 224, 235.

⁴⁴ Vgl. Ebd., S. 235, Winkler, a.a.O., S. 244; Information von Renate Leuschner an den Autor.

⁴⁵ Vgl. Verpflichtungserklärung o. D., in: SAPMO-BArch, NY 4036/529, Bl. 66. Abgedruckt in: Edgar Köhler: Theodor Winter, in: Für ein sozialistisches Vaterland, a.a.O., S. 223.

Zur Tätigkeit der Fallschirmagenten in den ersten beiden Kriegsjahren

Die ausgebildeten deutschen Polit-Emigranten kamen 1942 fast ausschließlich mit Aufträgen für das NKWD und die sowjetische Aufklärung zum Einsatz.⁴⁶ Sie sollten im Reichsgebiet Nachrichten- und Widerstandsnetze aufbauen oder bereits bestehende, wie die „Rote Kapelle“ in Berlin, unterstützen sowie Spionage und Sabotage betreiben.⁴⁷ Die Unterstützung der illegalen politischen Tätigkeit der KPD gehörte nicht zu ihrem Aufgaben.⁴⁸ Gleichzeitig waren die Fallschirmspringer hinsichtlich der Kontaktpersonen und der Logistik in den meisten Fällen jedoch auf die Hilfe der kommunistischen Untergrundorganisationen angewiesen. In diesem Zusammenhang traten auch Konflikte mit den in Deutschland agierenden KPD-Funktionären auf, die entweder in der Verquickung von illegaler Parteiarbeit und Spionage ein Sicherheitsproblem sahen⁴⁹ oder von den Agenten eine aktive Hilfe für ihrer politische Tätigkeit erwarteten.⁵⁰

Erst ab Ende 1942/Anfang 1943, nachdem sich eine Entspannung der militärischen Situation an der Ostfront zugunsten der Sowjetunion abzeichnete, wurden deutsche Emigranten auch mit konkreten Aufträgen der KPD-Führung im deutschen Reichsgebiet abgesetzt.⁵¹ Keinesfalls wirkten jedoch alle deutschen Fallschirmspringer als „Beauftragte des ZK der KPD“, die Beschlüsse und Direktiven der Moskauer Parteispitze „zur Führung des antifaschistischen Widerstandskampfes“ an Oppositionsgruppen in Deutschland übermittelten (wie eine der frühen Legenden der SED-Geschichtsschreibung verkündete).⁵²

Der erste Gruppenabsprung deutscher Polit-Emigranten (E. Panndorf⁵³, W. Fellendorf, H. Boerner⁵⁴ und E. Eifler) erfolgte in der Nacht vom 16. zum 17. Mai 1942 in der Nähe von

⁴⁶ Vgl. Liste „Verwendung der Parteischler“ vom 18. Aug. 1943, in: SAPMO-BArch, NY 4036/517, Bl. 45; Sudoplatow/Sudoplatow, a.a.O., S. 182.

⁴⁷ Vgl. Heinz Kühnrich: Fallschirmspringer und Partisanen, in: Doernberg, Feind, a.a.O., S. 258; Nollau/Zindel, a.a.O., S. 63.

⁴⁸ W. Fellendorf sagte z. B. gegenüber der Gestapo aus: „Irgendwelche politischen Aufgaben, wie die Herstellung einer Verbindung mit kommunistischen illegalen Organisationen in Deutschland usw. sind mir nicht übertragen worden.“ Zit. nach: Schafranek, a.a.O., S. 16.

⁴⁹ Das Mitglied des ZK der KPD Wilhelm Knöchel, der 1942 die Widerstandsttigkeit im Gebiet Niederrhein und Ruhr leitete, lehnte es ab, für die avisierten Agenten aus Moskau Wohnungen zu beschaffen. Vgl. Beatrix Herlemann: Auf verlorenem Posten. Kommunistischer Widerstand im Zweiten Weltkrieg. Die Knöchel-Organisation. Bonn 1986, S. 78.

⁵⁰ Offensichtlich drängte Bernhard Bstlein in Hamburg auf eine Unterstützung durch das Team Fellendorf/Eifler. Gleichzeitig sah er in den Fallschirmspringern auch eine Gefahr für seine Organisation. Vgl. Schafranek, a.a.O., S. 17, Fußnote 12, S. 35.

⁵¹ Nach Angaben der KPD-Spitze „reisten“ Bruno Kühn (Kuno Lützow), Else Noffke, Franz Zielasko und Josef Weingart (Manes) mit Aufträgen (bzw. teilweise mit Aufträgen) der Partei nach Deutschland. Neben den Namen der anderen Fallschirmspringer ließ die Moskauer Parteiführung vermerken: „Auf Linie NKWD führen ins Land“. Vgl. Liste „Verwendung der Parteischler“ vom 18. Aug. 1943, a.a.O., Bl. 42.

⁵² Vgl. z. B.: Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. Chronik. Teil II. Von 1917 bis 1945. Berlin (Ost) 1966, S. 446 und 449.

⁵³ Vgl. ausführlich: Erwin Panndorf - Ein Leben für den Sozialismus. Gera 1970. Bei dieser Lebensbeschreibung handelt es sich um ein typisches Beispiel für die Heroisierung und Verfälschung des kommunistischen Widerstandskampfes durch die Geschichtsschreibung der DDR.

⁵⁴ In DDR-Darstellungen erscheint dieser Fallschirmspringer, gleichfalls ein ehemaliger Spanienkämpfer, als Willi o. Willy Brner. Vgl. z. B.: „Tschapaiew“. Das Bataillon der 21 Nationen. Dargestellt in Aufzeichnungen seiner Mitkämpfer. Redigiert von Alfred Kantorowicz (Informationsoffizier des Bataillons). Berlin (Ost) 1956, S. 286; Geschichte der Arbeiterbewegung. Chronik, a.a.O., S. 442.

Allenstein in Ostpreußen.⁵⁵ Eifler und Fellendorf sollten mit Hilfe deutscher Informanten für die GRU Stärke, Bewaffnung und Verschiebung von Wehrmachtsteilen in und um Berlin feststellen.⁵⁶ Boerner und Panndorf waren mit KI-Aufträgen nach Sachsen unterwegs.⁵⁷ Zwei Tage nach dem Absprung der ersten Agentenequipe wurden W. Freund, W. Trapp und W. Gersmann bei Insterburg in Ostpreußen abgesetzt. Sie sollten in Westdeutschland und in Hamburg zum Einsatz kommen.⁵⁸

A. Hössler⁵⁹ und Heinrich Koenen⁶⁰, Sohn des nach London emigrierten KPD-Politikers Wilhelm Koenen, die seit dem 5. August bzw. 23. Oktober 1942 auf Reichsgebiet agierten, hatten den Auftrag des Auslandnachrichtendienstes des NKWD bzw. der GRU, Kontakt zur Widerstands- und Spionagegruppe „Rote Kapelle“ aufzunehmen und diese zu unterstützen.⁶¹ Außer A. Hössler⁶² gelang es keinem der 1942 aus der Sowjetunion nach Deutschland kommandierten Emigranten auch nur ansatzweise, die ihnen übertragenen Aufträge auszuführen. Sie alle wurden u. a. wegen ungenügender und teilweise dilettantischer Vorbereitung der Unternehmen sowie aufgrund der Mißachtung konspirativer Regeln, von Verrat und aufgezwungenen „Funkspielen“⁶³ sofort oder nach kurzzeitiger Illegalität von der Gestapo gefangen genommen.⁶⁴ H. Boerner, H. Koenen, W. Fellendorf, E. Eifler, E. Panndorf, W. Gersmann und W. Trapp wurden zu ausführlichen Aussagen über ihre Ausbildung, ihre Einsatzziele und Kundschafterkollegen gezwungen.⁶⁵ Die beiden letztgenannten, die sich bereits wenige Stunden nach ihrer Landung in Untersuchungshaft

⁵⁵ Vgl. Kühnrich, a.a.O., S. 257; David J. Dallin: Die Sowjetspionage. Prinzipien und Praktiken. Köln 1956, S. 309/310.

⁵⁶ Vgl. Schafranek, a.a.O., S. 16/17; Hans Coppi: Die „Rote Kapelle“. Spannungsfeld von Widerstand und nachrichtendienstlicher Tätigkeit. Der Trepperreport von Juni 1943, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, 3/1996, S. 433.

⁵⁷ Vgl. Schafranek, a.a.O., S. 17, 30.

⁵⁸ Vgl. Schafranek, a.a.O., S. 30; Dallin, a.a.O., S. 253.

⁵⁹ Hössler sprang gemeinsam mit dem ehemaligen Wehrmichtsangehörigen Robert Barth ab. Vgl. ausführlich: Gerda Werner/Paul Hofmann: Albert Hössler. Leben und Kampf eines deutschen Jungkommunisten. Berlin (Ost) 1961; Nollau/Zindel, a.a.O., S. 63.

⁶⁰ H. Koenen erhielt seit August 1941 eine Spezialausbildung bei der GRU. Vgl.: Nollau/Zindel, a.a.O., S. 67; Benny Heumann: Jahrgang 1907. Ein politischer Architekt. Berlin 1997, S. 144.

⁶¹ Vgl. Hans Coppi/Jürgen Danyel/Johannes Tuchel (Hrsg.): Die Rote Kapelle im Widerstand gegen den Nationalsozialismus. (Schriften der Gedenkstätte Deutscher Widerstand Reihe A: Analyse und Darstellungen. Hg. von Peter Steinbach und Johannes Tuchel, Bd. 1). Berlin 1994, S. 141; Coppi, a.a.O., S. 433; Dallin, a.a.O., S. 258, 294, 310; Leopold Trepper: Die Wahrheit. Autobiographie. München 1975, S. 152-154; Sudoplatow/Sudoplatow, a.a.O., S. 182.

⁶² Hössler konnte gemeinsam mit Hans Coppi im August 1942 zahlreiche wichtige Funkprüche nach Moskau übermitteln. Vgl. Jahnke, a.a.O., S. 92, 100.

⁶³ Zur Problematik der „Funkspiele“ vgl.: Nollau/Zindel, a.a.O., S. 234 ff.

⁶⁴ Laut Leopold Trepper trug hauptsächlich die Moskauer Einsatzzentrale die Schuld für die Festnahme der Fallschirmspringer. Nach seiner Meinung wäre der Mißerfolg ausgeblieben, wenn leitende Mitarbeiter der sowjetischen Militäraufklärung 1938 nicht erschossen und „ihre Stelle von Menschen ohne Erfahrung in der Nachrichtendiensttätigkeit übernommen worden wäre.“ Vgl. Trepper, a.a.O., S. 154. Wie im Fall „Niederkirchner“ und „Winter“ noch aufgezeigt wird, führte zumindest ab 1943 die mangelhafte Ausrüstung der Fallschirmagenten zu deren Enttarnung. Siehe auch: Ebd., S. 184, 204 ff; Sudoplatow/Sudoplatow, a.a.O., S. 182; Kühnrich, a.a.O., S. 255.

⁶⁵ Vgl. Nollau/Zindel, a.a.O., S. 13 ff., 80 ff., 234 ff. Demgegenüber hob die DDR-Geschichtsschreibung, in vielen Fällen die Wahrheit verfälschend, hervor, daß die festgenommenen Fallschirmspringer, wie z. B. W. Fellendorf, ihren „Peinignern aufrecht und standhaft entgegen“ traten. Vgl.: Karl Heinz Biernat/Luise Kraushaar: Die Schulze-Boysen/Harnack-Organisation im antifaschistischen Kampf. Berlin (Ost), 1970, S. 83.

befanden, verrieten eine große Zahl von Agenten, die über dem Reichsgebiet abgesprungen waren bzw. noch zum Einsatz gelangen sollten, darunter auch Heinrich Koenen.⁶⁶ Gersmann wurde darüber hinaus als Lockvogel der Gestapo auf Eifler/Fellendorf und die Widerstandsgruppe um Bernhard Bästlein angesetzt.⁶⁷

Franz Zielasko und die 19-jährige Elvira Eisenschneider konnten nach ihrem Absprung im März 1943 wenigstens einige Monate in Aktion treten. Zielasko sendete vor seiner Verhaftung im August 1943 Mitteilungen aus dem Ruhrgebiet.⁶⁸ Eisenschneider wirkte kurze Zeit in der Pfalz.⁶⁹ Josef Hegen, deutsches Mitglied der tschechoslowakischen KP, wurde nur wenige Tage nach Beginn seines Einsatzes in Polen am 21. März 1943 auf Grund von Verrat festgenommen und in das Gestapogefängnis von Zakopane überführt.⁷⁰

Erfolgreicher war dagegen der als Funker ausgebildete und offensichtlich auf der „NKWD-Linie“ tätige Vinzent Porombka.⁷¹ Am 27. April 1943 wurde er in der Nähe von Insterburg in Ostpreußen abgesetzt. In seinem vorgesehenen Operationsgebiet in Oberschlesien stellte er den Kontakt zu deutschen und polnischen Kommunisten her und nahm am 15. Mai 1943 den Funkverkehr mit seinen Moskauer Auftraggebern auf. Im Juli 1944 mußte V. Porombka die Informationsübermittlung unterbrechen. Um den Nachstellungen der Gestapo zu entgehen, versteckte er sich kurzzeitig in Mährisch-Ostrau. Nach seiner Rückkehr nach Oberschlesien nahm er den Funkverkehr gelegentlich wieder auf. Obwohl nach ihm gefahndet wurde, konnte er bis zur Ankunft der Roten Armee in Hindenburg am 26. Januar 1945 seine Aufklärungs- und Widerstandstätigkeit fortsetzen.⁷²

Einige Tage nach Porombka, am 10. Mai 1943, sprangen Georg Kennerknecht und der Österreicher Josef Angermann bei Borisow in Belorussland ab. Sie hatten den Auftrag, in Wien Sabotageakte durchzuführen. Nachdem es kurz nach ihrer Ankunft in der österreichischen Hauptstadt zu einem Schußwechsel mit einer Militärstreife gekommen war, versuchten beide in die Schweiz zu flüchten. Kennerknecht wurde kurz vor dem rettenden Ziel am 19. Juni 1943 in Voralberg gefaßt und verstarb nach Auskunft der Totenlisten des KZ Mauthausen am 14. Oktober 1944.⁷³

⁶⁶ Vgl. Ebd., S. 30/31.

⁶⁷ Vgl. Ebd., S. 31.

⁶⁸ Vgl. Kühnrich, a.a.O., S. 259; Deutsche Widerstandskämpfer 1933-1945, Bd. 2., a.a.O., S. 444.

⁶⁹ Vgl. Kühnrich, a.a.O., S. 259; Deutsche Widerstandskämpfer 1933-1945. Biographien und Briefe. Bd. 1. Berlin (Ost) 1970, S. 220; Jahnke, a.a.O., S. 136-139. Nach den Unterlagen der Moskauer KPD-Spitze handelte E. Eisenschneider im Auftrag des NKWD in Deutschland. Vgl. Liste „Verwendung der Parteischüler“ vom 18. Aug. 1943, a.a.O., Bl. 42.

⁷⁰ Hegen, der bereits ab 1942 im Hinterland der deutschen Truppen als Partisan kämpfte, wurde im Mai 1945 aus dem KZ Mauthausen befreit. Vgl. Kaderakte Josef Hegen, SAPMO-BArch.

⁷¹ V. Porombka erwähnt zwar in seinen Erinnerungen, daß er „im Auftrag der Partei“ handelte. Seine illegale Arbeit findet aber keine Widerspiegelung in den Unterlagen der KPD-Führung und in den Notizen von W. Pieck. Vgl. Vinzent Porombka: Als Fallschirmspringer im illegalen Einsatz, in: Im Kampf bewährt. Erinnerungen deutscher Genossen an den antifaschistischen Widerstand von 1933 bis 1945. Eingeleitet und zusammengestellt von Heinz Voßke. Berlin (Ost) 1977, S. 112. Siehe auch: Vinzent Porombka: Ein Totgesagter taucht wieder auf, in: Brigada International ist unser Ehrenname ... Erlebnisse ehemaliger deutscher Spanienkämpfer. Ausgewählt und eingeleitet von Hanns Maaßen. Bd. II. Berlin (Ost) 1983, S. 393-397. Für seine Tätigkeit auf der „NKWD-Linie“ spricht auch seine Erwähnung in einer Kaderübersicht der KPD-Führung unter der Rubrik „In Vorbereitung“. Nach bisherigen Kenntnissen wurden alle dort aufgelisteten KPD-Mitglieder vom NKWD ausgebildet bzw. eingesetzt. Vgl. „Aufstellung über Verwendung deutscher Parteikader in der SU“ vom 18. Aug. 1943, in: SAPMO-BArch, NY 4036/517, Bl. 45.

⁷² Vgl. Porombka, Fallschirmspringer, a.a.O., S. 112 ff.

⁷³ Vgl. Schafranek, a.a.O., S. 37/38.

Um die Entdeckungsfahr unmittelbar beim Absetzen zu vermindern, arbeiteten die sowjetischen Geheimdienste beim Einschleusen ihrer Mitarbeiter teilweise mit den britischen Bündnispartnern zusammen. Bereits am 30. September 1941 vereinbarten Vertreter des NKWD und die Special Operations Executive (SOE) auf vertraglicher Grundlage die Unterstützung von Sabotage- und Subversionstätigkeit in Deutschland und in den von den Nazis okkupierten europäischen Ländern.⁷⁴ Gemäß den Absprachen reisten einzelne Fallschirmagenten mit Geleitzügen von Archangelsk oder Murmansk nach Schottland und wurden von dort durch alliierte Flugzeuge über feindlichem Gebiet abgesetzt.⁷⁵ Auf diesem Wege gelangte der Bruder von Lotte Ulbricht, Bruno Kühn (Peter Kusnetzow), Ende November 1942 unter dem Decknamen Frederik Müller in die Niederlande - nachdem ein Absprungunternehmen Ende 1941/Anfang 1942 über den Ardennen mißlungen war, bei dem er schwer verletzt wurde.⁷⁶ Ebenso erfolgreich verlief zunächst der Absprung des Gespanns Elsa Noffke (Jelena Nikitina)/Georg Tietze (Henrik Gorelow) am 24. Februar 1943 in die Umgebung von Freiburg im Breisgau.⁷⁷ Aber auch sie wurden von Abwehr und Geheimer Staatspolizei aufgespürt und festgenommen.

Außer V. Porombka, W. Trapp und N. Kruyt⁷⁸ überlebte keiner der erwähnten Fallschirmagenten seinen Einsatz. Sie wurden entweder sofort nach dem Absprung liquidiert oder in Untersuchungshaft ermordet, andere sind später hingerichtet worden oder verstarben in der Haft. Oft rissen die Agenten durch Verletzung der konspirativen Regeln bzw. durch erpreßte Aussagen Mitglieder von Widerstandsgruppen und Personen, die ihnen Schutz und Unterkunft gewährt hatten, mit in den Tod oder trugen zu deren Verhaftung bei.⁷⁹

Eine unbekannt Zahl deutscher Emigranten, wie z. B. Gustav Röbelen⁸⁰, wurde nach dem 22. Juni 1941 vom NKWD und der GRU zu Spionagezwecken nicht nur ins Reichsgebiet, sondern ebenso in andere Länder geschickt bzw. dort aktiviert, so auch in Staaten, die nicht zu den Kriegsgegnern der Sowjetunion gehörten. Diese Personen waren für die sowjetische Aufklärung u. a. in Finnland, Schweden, Persien, China und der Slowakei tätig.

Einsätze in Partisanen- und Sonderformationen

Seit den ersten Kriegsmonaten wirkten ausgewählte Polit-Emigranten mit unterschiedlichen Aufträgen - häufig zur Feindaufklärung - im unmittelbaren deutschen Hinterland der Hauptkampflinie oder in Partisaneneinheiten. Zumeist bekamen sie als Einzelpersonen Kampfaufgaben zugeteilt. Seltener traten Deutsche als Gruppe auf, die in der Regel von sowjetischen Militäranghörigen oder NKWD-Mitarbeitern begleitet und nach Beendi-

⁷⁴ Vgl. Ebd., S. 24.

⁷⁵ Vgl. Vgl. Ebd., S. 24 ff; Kühnrich, a.a.O., S. 256; Dallin, a.a.O., S. 312.

⁷⁶ Kühn, der ins Reichsgebiet eingeschleust werden sollte, wurde Ende Mai 1943 in Amsterdam verhaftet. Vgl. Nollau/Zindel, a.a.O., S. 141, 165; Schafranek, a.a.O., S. 25.

⁷⁷ Vgl. Ebd., S. 35/36. Zu E. Noffke siehe: Coppi, a.a.O., S. 458. Dallin nennt irrtümlicherweise ein KPD-Mitglied Willy Beuthke als Partner von E. Noffke. Vgl. Dallin, a.a.O., S. 243, 312. Bereits im Juni 1942 setzte ein britisches Flugzeug die in der Sowjetunion ausgebildeten holländischen KPD- bzw. KJVD-Mitglieder John Wilhelm Kruyt und Nikodemus Kruyt über Belgien bzw. über den Niederlanden ab. Vgl. Ebd., S. 187/188; Nollau/Zindel, a.a.O., S. 37 ff., 143.

⁷⁸ Vgl. Ebd., S. 256. Nach einer im Militärverlag der DDR veröffentlichten Version fiel Trapp 1944 als Partisan. Vgl. Rudolf Engel: Feinde und Freunde. Berlin (Ost) 1984, S. 80.

⁷⁹ Vgl. z. B.: Dallin, a.a.O., S. 316; Schafranek, a.a.O., S. 35.

⁸⁰ „Bei Beginn des vaterländischen Krieges wurde ich von der NKWD mobilisiert und im September 1941 nach dem Orient geschickt. Nach Durchführung der mir übertragenen Aufgaben kehrte ich im August 1943 nach Moskau zurück.“ Vgl. Kaderakte Gustav Röbelen, SAPMO-BArch.

gung der Einsätze wieder aufgelöst wurde.⁸¹ Als Ausgangsbasis für derartige Operationen diente u. a. die erwähnte Partisanen-Aufklärungs-Abteilung. In dieser Sonderformation, zu der auch die spätere Symbolfigur des sowjetischen Patriotismus und Partisanenkampfes, die Russin Soja Kosmodemjanskaja, gehörte, kamen ab August 1941 Harry Schmitt, Alfred und Viktor Koenen, Max Hahn (Becker) und Kurt Römling zum Einsatz.⁸²

Bereits am 10. August 1941 begann für Harry Schmitt ein Kommandounternehmen in einer Gruppe, die mit Fernaufklärung, aber auch mit der Einweisung versprengter Truppen der Roten Armee betraut worden war.⁸³ Ab Mitte bzw. Ende August 1941 führten die Brüder Koenen, K. Römling und M. Hahn (Becker) Erkundungs- und Diversionaufträge hinter der Frontlinie aus.⁸⁴

Kurt Römling kam bei einem Einsatz am 6. November 1941 in der Nähe von Moskau ums Leben.⁸⁵ Vermutlich ebenfalls als Feindaufklärer und Diversant fiel der erst achtzehnjährige Rolf Gundermann bereits im Sommer 1941.⁸⁶ Von einem solchem Schicksal blieb Kurt Fischer, Oberstleutnant der Roten Armee und später Chef der Deutschen Volkspolizei, verschont. Unmittelbar nach Beginn des „Unternehmens Barbarossa“ mit einem Spezialauftrag zur 4. Abteilung des Stabes der Nordwestfront abkommandiert, wurde er im September 1941 bei einem Fallschirmabsprung verwundet und kam in ein Hospital.⁸⁷ Die Scharfschützin Erika Kuitan bewährte sich in verschiedenen Einsätzen im Winter 1941 bei Moskau.⁸⁸

Paul Sande (Sascha) wurde im internationalen Regiment der OMSBON zum Funker und Aufklärer ausgebildet. Er gehörte seit Herbst 1941 zu den Begründern der im Raum Smolensk operierenden Partisanenbrigade „Batja“.⁸⁹ Die Sudetendeutschen Karl Linke und sein Sohn Heinz, gleichfalls bis Herbst 1941 in der „Tschekisten“-Brigade,⁹⁰ kämpften seit Ende Juni bzw. Mitte Mai 1942 bei den belorussischen Partisanen. K. Linke war Politkommissar in der Abteilung „Igor“ (Die Tapferen). H. Linke kam als Aufklärer in die Formation des ehemaligen Spanienkämpfers Oberst Stanislaw A. Waupschassow.⁹¹ Er

⁸¹ Vgl. Kühnrich, a.a.O., S. 249.

⁸² Vgl. Tomin/Sinelnikow, a.a.O., S. 37 ff.

⁸³ Während des weiteren Verlauf des Krieges geriet Schmitt in Gefangenschaft, wurde aber durch sowjetische Partisanen befreit. Vgl. Angaben von Harry Schmitt an den Autor. Seine Kundschafter- und Partisanentätigkeit fand aus Gründen der Geheimhaltung keine Erwähnung in Publikationen der DDR. Schmidt leitete unter dem Decknamen Ralph Forster mehrere Jahre die geheime „Militärorganisation“ der DKP.

⁸⁴ Vgl. Tomin/Sinelnikow, a.a.O., S. 37 ff; Drews/Stoll, a.a.O., S. 86 ff; Erinnerungsbericht Alfred Koenen, SAPMO-BArch, SgY 1738, Bl. 8 ff; Kühnrich, a.a.O., S. 261; Klaus Mammach: Widerstand 1939-1945. Geschichte der deutschen antifaschistischen Widerstandsbewegung im Inland und in der Emigration. Berlin (Ost) 1987, S. 184/185.

⁸⁵ Vgl. Tomin/Sinelnikow, a.a.O., S. 121, Erinnerungsbericht Alfred Koenen; SAPMO-BArch, SgY 1738, Bl. 14.

⁸⁶ Vgl. Kühnrich, a.a.O., S. 254. Viktor Koenen gilt seit seinem Fallschirmabsprung am 25. Januar 1942 als verschollen. Vgl. Tomin/Sinelnikow, a.a.O., S. 106.

⁸⁷ Vgl. Michael Richter/Mike Schmeitzner: „Einer von beiden muß so bald wie möglich entfernt werden“. Der Tod des sächsischen Ministerpräsidenten Rudolf Friedrichs vor dem Hintergrund des Konfliktes mit Innenminister Kurt Fischer 1947. Eine Expertise des Hannah-Arendt-Instituts im Auftrag der Sächsischen Staatskanzlei. Leipzig 1998, S. 74.

⁸⁸ Vgl. Kaderaufstellung o. T. vom 28. Juli 1943, in: SAPMO-BArch, NY 4036/529, Bl. 38.

⁸⁹ P. Sande wurde am 14. Oktober 1942 während eines Bombenangriffes getötet. Vgl. Oseraner, a.a.O., S. 11/12.

⁹⁰ Vgl. Grünberg, a.a.O., S. 188.

⁹¹ Vgl. Jahnke, a.a.O., S. 187/188; Oseraner, a.a.O., S. 65-69; Wetrow, a.a.O., S. 25-28.

fiel am 22. Januar 1944.⁹² Bereits während ihrer Spezialausbildung beteiligte sich E. Eischneider ab August 1942 an mehreren Einsätzen zur Unterstützung von Partisanenverbänden.⁹³

Ab Frühjahr 1943 übernahmen Joseph (Sepp) Gutsche und sein Sohn Rudolf nach Absprache mit W. Ulbricht Aufklärungsaufträge in der 1. u. 2. Minsker Partisanenbrigade.⁹⁴ Alle erwähnten Kampfseinheiten wurden im Gegensatz zu der oft strapazierten einseitigen sowjetischen Version über die spontan entstandene Partisanenbewegung von Angehörigen des NKWD aufgebaut und von diesen kommandiert.⁹⁵

Fallschirmaktionen im Auftrag der KPD-Führung 1943/1944

Hinsichtlich der Auftraggeber und der Aufgabenstellungen kam es im Verlaufe des Jahres 1943 bei den Fallschirmeinsätzen auf das deutsche Reichsgebiet zu einer tendenziellen Umorientierung. Im Vergleich zu 1942 fungierte überwiegend nicht mehr das NKWD, sondern die KPD- und KI-Leitung als beauftragende Organisationsstruktur.⁹⁶ Nach interner KI-Kritik an dem relativ wirkungslosem kommunistischem Widerstand in Deutschland⁹⁷ sollten die Fallschirmspringer nun vorrangig im Sinne des „Friedensmanifestes“ der KPD vom Dezember 1942⁹⁸ und dann ab Sommer 1943 der Bewegung „Freies Deutschland“ Widerstandsgruppen organisieren und eine stabile Funkverbindung mit Moskau herstellen,⁹⁹ über die wiederum eine zentrale Anleitung und Führung der Opposition gegen Hitler vorgesehen war.¹⁰⁰ Diese Akzentverschiebung äußerte sich u. a. auch in der ver-

⁹² Vgl. Ebd, S. 28. Mit weiteren sudetendeutschen emigrierten KPTsch-Mitglieder - Martin Weikert, Hans Schilda, Josef Schütz, Willi Gaida - wurde K. Linke im Sommer 1944 zur Unterstützung des Slowakischen Nationalaufstandes eingesetzt. Vgl. Oseraner, a.a.O., S. 68; Nollau/Zindel, a.a.O., S. 208.

⁹³ Vgl. Jahnke, a.a.O., S. 136-138. In einem ähnlichen Zusammenhang wirkte die in Minsk verhaftete und dort im Juni 1944 ermordete Funkerin Tanja Bauer. Vgl. Doernberg, Deutscher, a.a.O., S. 243.

⁹⁴ Joseph und Rudolph Gutsche dienten als Offiziere der GRU in der Roten Armee. Sie wurden wegen ihrer deutschen Herkunft in die Reserve versetzt und meldeten sich freiwillig zum Einsatz bei den Partisanen. Vgl. Sepp Gutsche: Der Sumpf - Freund der Partisanen, in: In den Wäldern Belorußlands, a.a.O., S. 126 ff; Oseraner, a.a.O., S. 70/71; Erinnerungsbericht Joseph (Sepp) Gutsche, SAPMO-BArch, SgY 0328, S. 37

⁹⁵ Siehe auch: Waupschassow, a.a.O., S. 195.

⁹⁶ So diskutierte und beschloß die KPD-Spitze am 9. Februar 1943 die „Vorbereitung von [über zehn - P.E.] Funktionären für das Land“. Vgl. Beschlußprotokoll der Beratung der KPD-Führung vom 9. Febr. 1943, in: SAPMO-BArch, RY 1/I 6/10/71, Bl. 83; Notizen W. Piecks über die Beratung der KPD-Führung vom 9. Febr. 1943 mit Anlagen, in: Ebd., NY 4036/498, Bl. 15.

⁹⁷ Vgl. Peter Erler/Horst Laude/Manfred Wilke: „Nach Hitler kommen wir“. Dokumente zur Programmatik der Moskauer KPD-Führung 1944/45 für Nachkriegsdeutschland. Berlin 1994, S. 41 ff.

⁹⁸ Vgl. Erler/Laude/Wilke, a.a.O., S. 46 ff.

⁹⁹ Vgl. Die Komintern und der Zweite Weltkrieg, a.a.O., S. 14. Bis dahin wurde die Funkverbindung der KI nach Deutschland, so auch die bis 1942 bestehenden Kontakte mit W. Knöchel, über Holland abgewickelt.

¹⁰⁰ Vgl. Notizen W. Piecks über die Beratung der KPD-Führung vom 27. Juli 1943, in: SAPMO-BArch, NY 4036/498, Bl. 85/86; „Direktiven (26.9.43)“, in: Ebd., Bl. 96. Siehe auch: Doehler, a.a.O., S. 226. Unabhängig von dieser Verschiebung der Aufgaben sollten die Fallschirmspringer im Reich weiterhin für die taktische und strategische Spionage relevante Informationen sammeln.

stärkten kaderpolitischen Betreuung der Einsatzkandidaten in der „Guljajew“¹⁰¹- und „Morosow“-Schule¹⁰² durch die KPD-Führung, insbesondere durch Wilhelm Florin, Wilhelm Pieck und Walter Ulbricht. Regelmäßig gestalteten die Führungsfunktionäre der KPD Lehrveranstaltungen über politische Themen und führten Einzel- bzw. Gruppengespräche mit den Kursanten durch.¹⁰³ Die intensive individuelle politische und psychologische Vorbereitung auf den Einsatz in Deutschland war insbesondere für die Emigranten der zweiten Generation, die sich fast ausschließlich auf der „Morosow“-Schule befanden, wichtig. Sie hatten vorher weder Erfahrungen in der politischen Arbeit gesammelt noch eine spezielle Parteischule besucht. Die Gespräche fanden sowohl in den Geheimobjekten als auch im Moskauer Kominternwohnheim, im ehemaligen Hotel „Lux“, statt.¹⁰⁴ In einer Aussprache mit den Ausbildern bzw. Instruktoren der „Guljajew“-Schule hoben W. Pieck und W. Florin ausdrücklich hervor, daß sie die „Verantwortung für [die] Vorbereitung“ trügen, und was aus ihrer Sicht dabei unbedingt beachtet werden müsse.¹⁰⁵

Nach der Auflösung der KI wurden die „Morosow“-Schule¹⁰⁶ und vermutlich auch die „Guljajew“-Schule der vom ZK der KPdSU (B) kontrollierten Tarneinrichtung Wissenschaftliches Forschungsinstitut (NII) Nr. 100 unterstellt - was auf die Ausbildungsinhalte und die Einsatzausrichtung keinen Einfluß hatte. In der Umstellungsphase kam es jedoch zu einer Verstärkung bzw. Häufung der bereits bis dahin aufgetretenen Mängel und Unzulänglichkeiten bei der unmittelbaren Vorbereitung (insbesondere der Ausstattung der „Reisenden“), die ein tödliches Risiko in sich bargen.¹⁰⁷ W. Pieck notierte für den Zeit-

¹⁰¹ Für das Jahr 1943 sind folgende Kursanten, die alle vorher bereits die KI-Schule in Kuschnarenkovo absolviert hatten, am „Guljajew“-Objekt nachweisbar: Gerda Baum, Helene Berner (Welker), Heinrich Dollwetz, Joseph Giefer, Ferdinand Greiner, Herbert Hentschke, Arthur Hofmann, Walter Köppe, Käte Niederkirchner, Theodor Winter, Hans Klering und Georg Wolff. Vgl. Kaderaufstellung o. T. vom 28. Juli 1943, in: SAPMO-BArch, NY 4036/529, Bl. 38; „Besprechung mit Guljajew“ am 4. Nov. 1943, Ebd., Bl. 55; Notizen von W. Pieck über Kaderfragen von Sept. 1943, in: Ebd., NY 4036/516, Bl. 39.

¹⁰² Auf der „Funker“-Schule befanden sich 1943: Steffi Andre, Marga Fischer, Josef Kiefel, Erika Kuitan, Wilma Kross und die beiden Zöglinge des Kinderheims in Iwanowo, Renate Bischoff (Erika Bingold) und Hildegard Hochkleppler. Rudolf Gyptner (Glaser) war im Objekt als Ausbilder tätig. Vgl. Ebd.; Kaderaufstellung o. T. vom 28. Juli 1943, a.a.O., Bl. 38/39; Winkler, a.a.O., S. 234 ff.

¹⁰³ Eine, wenn auch weniger ausgeprägte Betreuung der „Reisekader“ durch die KPD-Spitze fand 1942 statt. So berichtet E. Eifler bei einem Gestapo-Verhör am 18. November 1942 über ein Informationsgespräch mit W. Pieck, A. Ackermann, W. Florin und W. Ulbricht. Vgl. Schafranek, a.a.O., S. 29; Dallin, a.a.O., S. 310. Siehe auch: „Besprechung mit Reisenden“ o. D. [wahrscheinlich nahmen an dieser Zusammenkunft Franz Zielasko und Josef Weingart teil], in: SAPMO-BArch, NY 4036/529, Bl. 45.

¹⁰⁴ Vgl. z. B.: „Besprechung mit Guljajew“ am 4. Nov. 1943, a.a.O., Bl. 54/55.

¹⁰⁵ Vgl. Notizen W. Piecks über eine „Besprechung mit Instruktoren“ o. D. in: Ebd., Bl. 47/48.

¹⁰⁶ Laut Beschluß der Auflösungskommission der KI sollte das Objekt in Mamontowka seine Tätigkeit einstellen. Vgl.: Beschluß der Kommission zur Liquidierung der Angelegenheiten der KI von Mitte 1943, in: Die Komintern und der Zweite Weltkrieg, a.a.O., S. 393. Der Auflösungsbeschluß wurde offenbar nicht realisiert. Die Spezienschule, die nun unter der Bezeichnung Objekt Nr. 4 firmierte, existierte bis 1946. Vgl. Adibekow/Schachnasarowa/Schirinija, a.a.O., S. 235. In der zitierten Quelle wird Puschkino bei Moskau als Standort der „Radioschule“ angegeben. Wahrscheinlich handelt es sich bei dem Objekt „Mamontowka“ um die Villa des ehemaligen russischen Großindustriellen Sawa I. Mamontow, die sich dort befand. Vgl. Heumann, a.a.O., S. 46.

¹⁰⁷ Nach Dallin gingen die sowjetischen Verantwortlichen „ohne Erfahrung“ mit großem Zynismus an die Vorbereitung von Spionageunternehmungen heran und waren sehr leichtfertig bei den „notwendigen Vorkehrungen für Ausstattung und Sicherheit“. Vgl. Dallin, a.a.O., S. 309. W. Pieck vermerkte dagegen in seinen Notizen, daß die KPD-Führung bis etwa Mitte 1943 mit der

raum September 1943 in seinen Aufzeichnungen, daß die KPD-Führung von den sowjetischen Funktionären zunehmend bei der Ausrüstung der deutschen Kader herausgehalten werde und sie auch keine Möglichkeit mehr bekomme, vor der Abreise „die Sachen nachzuprüfen“ und eventuell zu korrigieren. Den Hinweis von I. Morosow - seit Sommer 1943 Direktor des Instituts Nr. 100 -, sich „nicht hinein[zu]mischen“, charakterisierte der KPD-Vorsitzende als „überheblich“ und die gesamte Herangehensweise im Zusammenhang mit der „Entsendung“ von Käte Niederkirchner und Theodor Winter als „unernst“ und „leichtfertig“. ¹⁰⁸ Gleichzeitig forderte W. Pieck die Ablösung des sich „unkameradschaftlich und böseartig“ ¹⁰⁹ verhaltenden „Einkäufer[s]“ ¹¹⁰ Zurikoff aus dem Institut. Dieser wollte u. a. mit der Entgegnung, „anderes sei nicht vorhanden“, Theo Winter einen „russischen fertigen Baumwollanzug“ zuteilen. Erst nach Protesten wurden ein Maßanzug und ein Mantel angefertigt. ¹¹¹ Auch eine Armbanduhr war für Winter zunächst nicht vorgesehen; bereitgestellt wurde dann eine Uhr sowjetischen Fabrikats. ¹¹² Für Käte Niederkirchner fand sich nur eine defekte Damenhandtasche, eine andere war angeblich nicht vorrätig. Bei beiden war bereits vor dem Absprung die Gültigkeit der Lebensmittelkarten abgelaufen. Ungenügend und auffällig waren außerdem die zur Verfügung gestellten Zahlungsmittel. ¹¹³

In den Fängen der Gestapo - Zum Schicksal von Katja Niederkirchner, Joseph Weingart und Theo Winter

Der Absprung von Niederkirchner und Winter, der eigentlich im August 1943 erfolgen sollte, sich aber aus unterschiedlichen Gründen verzögerte, fand schließlich nachts am 6. Oktober 1943 statt. ¹¹⁴

Kurz vor dem Absprung wurden T. Winter die „Direktiven“ der KPD-Führung, die Aufgaben und Richtlinien für den Einsatz in Deutschland fixierten, übermittelt; ¹¹⁵ sie waren

Ausstattung und der Verabschiedung der Fallschirmagenten durch einen gewissen „Georgi“ sehr zufrieden war. Vgl. „Beschwerde über die Methoden der Ausrüstung und Abfertigung der Reisenden - Sept. 43“, in: SAPMO-BArch, NY 4036/529, Bl. 53. Bei diesen Aufzeichnungen handelt es sich wahrscheinlich um Notizen für eine mündliche Beschwerde bei G. Dimitroff. Zur Ausstattung der Fallschirmspringer siehe auch Schafranek, a.a.O., S. 22.

¹⁰⁸ Vgl. „Beschwerde über die Methoden der Ausrüstung und Abfertigung der Reisenden - Sept. 43“, a.a.O., Bl. 51.

¹⁰⁹ Vgl. Ebd., Bl. 53.

¹¹⁰ Vgl. Notizen von W. Pieck über Kaderfragen vom Sept. 1943, a.a.O., Bl. 36.

¹¹¹ Vgl. „Beschwerde über die Methoden der Ausrüstung und Abfertigung der Reisenden - Sept. 43“, a.a.O., Bl. 52. Zum Anzug fehlte jedoch die Weste. Außerdem wurde Winter ein einfacher Hut verweigert. Vgl. Notizen von W. Pieck über Kaderfragen vom Sept. 1943, a.a.O., Bl. 36. Im Gegensatz zu diesen Angaben schreibt Doehler, daß Winter für seinen Einsatz „gut eingekleidet“ gewesen sei. Vgl. Doehler, a.a.O., S. 226.

¹¹² Vgl. Notizen von W. Pieck über Kaderfragen vom Sept. 1943, a.a.O., Bl. 36; „Beschwerde über die Methoden der Ausrüstung und Abfertigung der Reisenden - Sept. 43“, a.a.O., Bl. 52.

¹¹³ Vgl. Ebd. Eine ähnlich dilettantische, keineswegs beabsichtigte, Vorgehensweise bestätigt Leopold Grünwald gegenüber sudetendeutschen Fallschirmspringern. Vgl. Leopold Grünwald: *Wandlung*. Wien, o.J. (1980), S. 84.

¹¹⁴ Am 6. Oktober 1943 notierte W. Pieck u. a. in seinem Taschenkalender: „Abreise Theo“. Vgl. Kalendereintragung von W. Pieck vom 6. Okt. 1943, in: SAPMO-BArch, NY 4036/24, Bl. 5; Doehler, a.a.O., S. 226.

¹¹⁵ Doehler behauptet ohne Quellennachweis, daß die KPD-Führung beschlossen habe, „ein handschriftliches Exemplar am Tage des Einsatzes an Theodor Winter zu übergeben.“ Vgl. Doehler, a.a.O., S. 226. Nach einem späteren Vermerk von Elly Winter auf W. Piecks Exemplar der „Direktiven“ wurden diese „photographisch verkleinert“ „ab 6/10 43 mit Theo Winter gesandt“. Vgl.

zunächst auf einer Zusammenkunft der KPD-Spitze am 27. Juli 1943 diskutiert worden. Nach den Aufzeichnungen von W. Pieck standen zwei Schwerpunkte im Mittelpunkt: „a) Linie des Manifestes des Nationalkomitees klar machen“ und „b) Schaffung fester Parteigruppen“.¹¹⁶ Über die endgültige Fassung der „Direktiven“ einigte sich das Parteigremium am 26. September 1943.¹¹⁷

Käte Niederkirchner, die ein Funkgerät mit sich führte, fiel gleich am 7. Oktober 1943 während der Zugfahrt von Warschau nach Berlin wegen ihrer gefälschten Personalpapiere und der bereits ungültigen Lebensmittelkarten der Feldpolizei auf und wurde verhaftet. Die Chiffrierunterlagen konnte sie bei der Festnahme zerbeißen.¹¹⁸ Trotz Folter und Torturen in verschiedenen Gefängnissen verheimlichte K. Niederkirchner bis Anfang 1944 ihre wahre Identität vor ihren Peinigern. Die Gestapo erfuhr zunächst nur die russische Variante ihres Vornamens – „Katja“, möglicherweise auch ihr Parteipseudonym Käte Bekker.¹¹⁹ Durch ihren aufopferungsvollen Widerstand konnte sie von der deutschen Spionageabwehr nicht für deren operative Tätigkeit benutzt werden.¹²⁰

T. Winter sollte mit Josef Weingart (Manes) Kontakt aufnehmen und mit ihm Widerstandsgruppen aufbauen sowie eine Funkverbindung mit der Moskauer KPD-Führung herstellen. Weingart war, ausgestattet mit einem Ausweis auf dem Namen Hans Herder, bereits am 14. März 1943 über deutschem Gebiet abgesetzt worden. Am Karfreitag d. J. geriet er in Gräbendorf bei Königswusterhausen in eine Personenkontrolle. Die Gendarmerie verhaftete ihn wegen „ungenügender Ausweise“ und fand bei einer Hausdurchsuchung seinen Sendeapparat.¹²¹ Der Gestapo gab er dann unter Folter den Chiffrekode preis und erklärte sich offenbar bereit, unter Aufsicht der Gestapo die Funkverbindung mit Moskau aufzunehmen.¹²² Nachdem dies Ende August 1943¹²³ geschehen war, ließ die KPD-Führung in Unkenntnis der wirklichen Lage am 4. September an Weingart eine Kurzfassung der noch im Diskussionsstadium befindlichen „Direktiven“ übermitteln.¹²⁴

„Direktiven (26.9.43)“, in: SAPMO-BArch, RY 1/I 2/3/272, Bl. 7. Wahrscheinlich erfolgte die Übergabe vor dem 4. Oktober 1943 auf der offiziellen Verabschiedung der „Reisenden“ im Institut Nr. 100, von der die KPD-Führung, wie Pieck festhielt, „ausgeschaltet“ worden war. Vgl. „Beschwerde über die Methoden der Ausrüstung u. Abfertigung der Reisenden - Sept. 43“, a.a.O., Bl. 53. Siehe auch Doehler zu den zwei mißlungenen Absprungsversuchen am 4. und 5. Oktober 1943. Vgl. Doehler, a.a.O., S. 226.

¹¹⁶ Vgl. Notizen W. Piecks über die Beratung der KPD-Führung vom 27. Juli 1943, a.a.O., Bl. 85/86.

¹¹⁷ Vgl. „Direktiven (26.9.43)“, in: Ebd., Bl. 96.

¹¹⁸ Die Gründe für die Verhaftung teilte K. Niederkirchner im September 1944 einer Leidensgefährtin im KZ Ravensbrück mit. Vgl. Aktennotiz von M. Keilson vom 4. Aug. 1945, in: SAPMO-BArch, RY 1/I 2/3/272, Bl. 80.

¹¹⁹ Der Deckname K. Niederkirchners für die Fallschirmaktion lautete „Rita“. Um den Qualen während der Untersuchungshaft zu entgehen, unternahm sie einen Selbstmordversuch, indem sie sich die Pulsadern öffnete. Vgl. Brief von W. Pieck an G. Dimitroff vom 26. Juni 1945, in: Eberhard Panitz: Käte Niederkirchner. Eine biographische Erzählung. Schkeuditz 1995, S. 167.

¹²⁰ K. Niederkirchner wurde Anfang 1944 in das KZ Ravensbrück überführt und dort am 28. September 1944 erschossen. Vgl. Widerstandskämpfer, Bd. 2, a.a.O., Bl. 26.

¹²¹ Vgl. Bericht von E. Winter vom 21. Aug. 1950, in: SAPMO-BArch, RY 1/I 2/3/272, Bl. 94.

¹²² Nach Darstellung der SED-Geschichtsschreibung nahm Weingart „Verbindung zu illegalen Organisationen der KPD auf und übermittelte ihnen die Beschlüsse und Direktiven des ZK der KPD zur Führung des antifaschistischen Widerstandskampfes.“ Vgl. Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. Chronik, a.a.O., S. 457.

¹²³ Vgl. Funktelegramm von J. Weingart vom 31.08.1943, in: SAPMO-BArch, RY 1/I 2/3/272, Bl. 1.

¹²⁴ Vgl. Funktelegramm von W. Pieck vom 4. Sept. 1943, in: Ebd., Bl. 3. Abgedruckt in: Die Komintern und der Zweite Weltkrieg, a.a.O., S. 399/400; Notizen von W. Pieck über Kaderfragen vom Sept. 1943, a.a.O., Bl. 36, 40.

Weingart bestätigte jedoch nicht den Erhalt der Handlungsrichtlinien, was einen gewissen Argwohn in Moskau hervorrief.¹²⁵ In einem Telefongespräch am 11. Oktober 1943 teilte W. Pieck G. Dimitroff auf dessen Frage mit, daß er Weingart für „absolut zuverlässig“ halte, er aber auch seinen Schwiegersohn Theo vor dessen Abreise von der unterlassenen Rückmeldung informiert und zu entsprechender Vorsicht bei einer Kontaktaufnahme gemahnt habe.¹²⁶

Trotz aller Achtsamkeit geriet T. Winter in einen Hinterhalt der Gestapo, die ihn sofort beim Eintreffen an der in Moskau vereinbarten Anlaufstelle verhaftete¹²⁷. Er wurde zunächst in der Berliner Prinz-Albrecht-Straße verhört, wo es Anfang 1944 auch zu einer Gegenüberstellung mit K. Niederkirchner kam.¹²⁸ Bereits ab Anfang November 1943 wurden unter seinem Namen einzelne Meldungen nach Moskau abgesetzt, womit das mit Weingart begonnene „Funkspiel“ von der Gestapo erfolgreich ausgebaut werden konnte.¹²⁹ Ende 1943 kam es offenbar zu Komplikationen in der „Zusammenarbeit“ zwischen der Gestapo und Winter. Im Januar oder Februar 1944 überführten ihn Mitarbeiter des RSHA in das KZ Sachsenhausen. Dort wurde er im Zellenbau in Einzelhaft gehalten und mehrere Monate schwer mißhandelt.¹³⁰ In diesem Zeitraum erhielt Moskau keine Funktelegramme, die mit dem Kürzel „W.“ unterzeichnet waren.¹³¹ Weingart konnte diesen Umstand zunächst mit der angeblich großen Gefährdung Winters wegen seiner unsicheren Ausweisdokumente erklären.¹³² Im Sommer 1944 riefen die fiktiven Berichte von Weingart innerhalb der Moskauer KPD-Führung jedoch immer mehr Mißtrauen hervor. Offenbar wurde in diesem Kreis auch mit der Möglichkeit eines „Funkspiels“ gerechnet. Am 27. Juni 1944 forderte W. Pieck Weingart und Winter auf, ihre Decknamen von der KI-Schule in Kuschnarenkowo zu nennen.¹³³ Am Tag darauf empfing die Zentrale bei Moskau wieder Funkberichte, die mit dem Buchstaben „W.“ endeten.¹³⁴ Etwa zur gleichen Zeit wurde T. Winter erneut in das Gestapohauptquartier in der Prinz-Albrecht-Straße überführt.¹³⁵ In diesem Gebäudekomplex befand sich auch das Referat IV A 2 des RSHA, welches für die Bearbeitung von Funkagenten verantwortlich war.¹³⁶ Die Auskunft über den Decknamen gab Winter schließlich am 15. Juli 1944 nach Moskau durch.¹³⁷

¹²⁵ Vgl. Telefongespräch W. Piecks mit G. Dimitroff am 11. Okt. 1943, in: Ebd., NY 4036/545, Bl. 25.

¹²⁶ Vgl. Ebd.

¹²⁷ Vgl. Bericht von E. Winter vom 21. Aug. 1950, a.a.O., Bl. 95.

¹²⁸ Vgl. Vgl. Ebd.

¹²⁹ Vgl. Funktelegramm von T. Winter vom 2. Nov. 1943, in: Ebd., Bl. 14.

¹³⁰ Vgl. Bericht von E. Winter vom 21. Aug. 1950, a.a.O., Bl. 95/96.

¹³¹ Im Gegensatz zu Winter unterzeichnete Weingart seine Funkprüche mit dem Anfangsbuchstaben seines Decknamens Manes – „M.“.

¹³² Vgl. Funktelegramm von J. Weingart vom 15. Jan. 1943, in: SAPMO-BArch, RY 1/I 2/3/272, Bl. 21.

¹³³ Vgl. Funktelegramm von „Wilhelm“ vom 27. Juni 1944, in: Ebenda, Bl. 33.

¹³⁴ Vgl. Funktelegramm von T. Winter vom 28. Juni 1944: in: Ebenda, Bl. 62.

¹³⁵ Nach Aussagen eines Gestapo-Mitarbeiters befand sich T. Winter im Sommer 1944 in der Prinz-Albrecht-Straße. Vgl. Bericht von E. Winter vom 21. Aug. 1950, a. a. O., Bl. 95.

¹³⁶ Der Spezialist für die Durchführung von Funkspielen war der stellvertretende Referatsleiter Kriminalrat SS Sturmbannführer Thomas Ampletzer. Vgl. Schafranek, a.a.O., S. 32; Leuschner, Josef Zettler, a.a.O., S. 244. Im Bericht von E. Winter wird eine Spionage Abtlg. II erwähnt. Vgl. Bericht von E. Winter vom 21. Aug. 1950, a. a. O., Bl. 95.

¹³⁷ Vgl. Funktelegramm von T. Winter vom 15. Juli 1944, in: Ebenda, Bl. 41. In seiner biographischen Darstellung schreibt Doehler dagegen wider besseren Wissens, daß Winter den „Folterun-

Die Skepsis bei der KPD-Führung gegen ihren „Beauftragten“ blieb aber auch weiterhin bestehen. In einem Brief an G. Dimitroff äußerte W. Pieck am 14. September 1944 die Vermutung, daß die Kontaktperson Weingartens zu einer angeblichen Widerstandsgruppe im Dienste der Gestapo stehe und Winter möglicherweise schon nicht mehr „auf freiem Fuss“ sei.¹³⁸ Am gleichen Tag forderte die KPD-Spitze Weingart in einem Funkspruch auf, alle Verbindungen, die er entgegen strenger Anweisungen aufgenommen hatte, abzubrechen. Gleichzeitig sollten er und T. Winter zu den Anordnungen der Parteiführung Stellung nehmen.¹³⁹

Der unter Kontrolle der Gestapo agierende Weingart konnte nur teilweise den Verdacht der Moskauer Funktionäre zerstreuen.¹⁴⁰ Nachhaltig drangen diese auf eine „persönliche Äußerung von Theo“.¹⁴¹ Nach über zweimonatiger Funkstille nahm dieser am 3. November 1944 die Sendetätigkeit wieder auf.¹⁴² Die ursprünglichen Zweifel der KPD-Spitze hinsichtlich des Charakters des Funkkontaktes und der Lage der Fallschirmspringer waren damit offensichtlich endgültig beseitigt. J. Weingart und T. Winter sendeten noch bis zum 13. Januar 1945 von der Gestapo zusammengestellte Informationen und Situationsberichte nach Moskau.¹⁴³ Die KPD-Führung reagierte auf die Radiotelegramme ihrer vermeintlichen Partner bis zum 24. Januar 1945 mit Anweisungen und Instruktionen zur „Mobilisierung der Bevölkerung“, zum „Einsatz bewaffneter Kampfgruppen“ und zur „Bildung illegaler Volksausschüsse“.¹⁴⁴

Die Moskauer Führungskommunisten gingen bis zum Ende des Krieges davon aus, daß sie über die beiden Fallschirmspringer einen direkten Kontakt zu Personen und Gruppen des deutschen Widerstands unterhielten und authentische Meldungen aus dem Reich bekamen. Offenbar resultierten aus den fiktiven Telegrammen Weingarts und Winters bei der deutschen Parteispitze zum großen Teil auch die unrealistischen Vorstellungen über Kräfte und Möglichkeiten für eine breitenwirksame Opposition gegen das NS-Regime, die dann 1944 in den programmatischen Diskussionen und Ausarbeitungen über einen Block der kämpferischen Demokratie ihren Niederschlag fanden.¹⁴⁵ Erst nach der Rückkehr der KPD-Führung nach Berlin stellte sich heraus, daß sie in Wirklichkeit über anderthalb Jahre unfreiwillig an einem „Funkspiel“ der deutschen Spionageabwehr beteiligt gewesen war und dem Gegner mit Sicherheit wichtige Informationen zukommen ließ. Diese hier skizzierte blamable Geschichte gehörte zu den bestgehüteten Geheimnissen der SED-Geschichtsschreibung und -Legendenbildung.

Über das weitere Schicksal von J. Weingart und T. Winter gibt es nur vage Hinweise. Angeblich wurden sie bei Heranrücken der Front Anfang 1945 mit anderen Häftlingen nach Bayern verbracht.¹⁴⁶ Seitdem gelten beide Fallschirmagenten als verschollen.

gen, Drohungen und Versprechungen“ widerstand und „bis zum letzten Atemzug standhaft“ blieb. Vgl. Doehler, a.a.O., S. 229.

¹³⁸ Vgl. Brief von W. Pieck an G. Dimitroff vom 14. Sept. 1944, in: Ebd., Bl. 53. Abgedruckt in: Die Komintern und der Zweite Weltkrieg, a.a.O., S. 469/470.

¹³⁹ Vgl. Ebd.; Funktelegramm von „Wilhelm“ vom 14. Sept. 1944, in: Ebd., Bl. 54.

¹⁴⁰ Vgl. z. B. Funktelegramm von J. Weingart vom 25. Sept. 1944, in: Ebd., Bl. 55.

¹⁴¹ Vgl. Funktelegramm „An Manes“ vom 29. Sept. 1944, in: Ebd., Bl. 56. Siehe auch: Funktelegramm von „Wilhelm“ vom 27. Okt. 1944, in: Ebd., Bl. 61.

¹⁴² Vgl. Funktelegramm von T. Winter vom 3. Nov. 1944, in: Ebd., Bl. 62.

¹⁴³ Vgl. Funktelegramm von T. Winter vom 13. Jan. 1945 und Funktelegramm von J. Weingart vom 13. Jan. 1945, in: Ebd., Bl. 74.

¹⁴⁴ Vgl. „Telegramm an Winter und Manes“ vom 24. Jan. 1945, in: Ebd.

¹⁴⁵ Vgl. hierzu ausführlich: Erler/Laude/Wilke, a.a.O.

¹⁴⁶ Vgl. Bericht von E. Winter vom 21. Aug. 1950, a.a.O., Bl. 95.

KPD-Emissäre in Polen

Nach den Absprüngen von J. Weingart, T. Winter und K. Niederkirchner 1943 wurde auf der „Parteilinie“ erst wieder im August 1944 ein Versuch unternommen, Fallschirmagenten nach Deutschland zu schicken.

Zunächst zögerte sich der „Einsatz im Lande“ für weitere Kursanten der „Guljajew“-Schule vermutlich deshalb hinaus, weil keine eindeutigen Informationen über die bereits Kommandierten vorlagen.¹⁴⁷ Verunsicherung rief auch die von Weingart im Auftrag der Abwehr am 30. Oktober 1943 mitgeteilte Verhaftung von „Käte“ hervor.¹⁴⁸

Bereits ab der zweiten Oktoberwoche trat die KPD-Spitze dafür ein, die zurückgebliebenen Kursanten der „Guljajew“-Schule zur zusätzlichen praxisnahen Vorbereitung kurzzeitig in eine zentrale Kriegsgefangenenschule oder - wie z. B. bei T. Winter geschehen¹⁴⁹ - „auf eine [...] Kommandierung in die Durchgangslager an der Front [zu] schicken, damit sie sich mit der Mentalität der deutschen Kriegsgefangenen bekannt machen“¹⁵⁰ konnten.¹⁵¹ Obwohl G. Dimitroff diesen Plänen seine Zustimmung gab¹⁵² und die deutschen Führungskommunisten immer wieder auf die „Ausreise nach Deutschland“ drängten,¹⁵³ verzögerte sich ihre Realisierung aus bisher unbekanntem Gründen, und der größte Teil¹⁵⁴ der Schulungsteilnehmer hielt sich über mehrere Monate untätig im „Guljajew-Punkt“ auf. Erst nach einem Beschwerdebrief von F. Greiner, A. Hofmann, H. Dollwetz und J. Giefer¹⁵⁵ und einer darauffolgenden Aussprache mit der KPD-Führung am 13. April 1944 im „Lux“¹⁵⁶ wurden die Einsatzvorbereitungen wieder aufgenommen. In diesem Zusammenhang sammelten F. Greiner und der Absolvent der „Morosow“-Schule J. Kiefel vom 22. April bis zum 31. Mai 1944 in einem Frontlager der 1. Ukrainischen Front unter

¹⁴⁷ Vgl. Telefongespräch W. Piecks mit G. Dimitroff am 11. Okt. 1943, a.a.O., Bl. 25.

¹⁴⁸ Vgl. Funktelegramm von J. Weingart vom 30. Okt. 1943, in: SAPMO-BArch, RY 1/I 2/3/272, Bl. 14. Am 4. November 1944 teilt W. Pieck die Verhaftung K. Niederkirchners der KPD-Spitze mit. Vgl. Notizen W. Piecks über die Beratung der KPD-Führung vom 4. Nov. 1944, in: Ebd., NY 4036/498, Bl. 108.

¹⁴⁹ Vgl. Doepler, a.a.O., S. 223-225.

¹⁵⁰ Vgl. Brief von W. Pieck an G. Dimitroff vom 26. Okt. 1943, in: Ebd., NY 4036/529, Bl. 54.

¹⁵¹ Vgl. Notizen W. Piecks über die Beratung der KPD-Führung vom 10. und 15. Okt. 1943, in: Ebd., NY 4036/498, Bl. 106/107; Telefongespräch W. Piecks mit G. Dimitroff am 11. Okt. 1943, a.a.O., Bl. 25.

¹⁵² Vgl. z. B.: Ebd.

¹⁵³ Vgl. Notizen W. Piecks über eine Beratung mit G. Dimitroff am 13. Jan. 1944, in: Ebd., Bl. 29.

¹⁵⁴ Zu den Ausnahmen gehörten Georg Wolff, Walter Köppe und Helene Berner. Wolff befand sich seit dem 3. September 1943 mit einer gemeinsamen Brigade des NKFD und der GlavPURKKK zum Propagandaeinsatz an der Brjansker Front. Vgl. M. I. Burzew: *Einsichten*. Berlin (Ost) 1981, S. 185/186. Köppe wirkte 1943/44 im Rahmen der 3. Ukrainischen Front in der Frontschule für Kriegsgefangene. Vgl. Wilhelm Eildermann: *Die Antifaschule. Erinnerungen an eine Frontschule der Roten Armee*. Berlin 1985, S. 22/23. Berner unterrichtete 1944 an einer Kriegsgefangenenschule der 2. Baltischen Front. Vgl. Helene Berner: *Mit der Sowjetarmee nach Berlin*. in: *Im Zeichen des Roten Sterns. Erinnerungen an Traditionen der deutsch-sowjetischen Freundschaft*. Berlin (Ost) 1975, S. 322.

¹⁵⁵ In dem Brief heißt es u. a.: „Es geht nicht an, Genossen 1 Jahr lang und noch länger aus dem gesellschaftlichen - politischen - wirtschaftlichen und militärischen Leben herauszuziehen, sie von allem zu isolieren. Sie einseitig, losgelöst vom praktischen Leben nur politisch erzieht. Dadurch werden wohl 'Büchergelehrte' geschaffen, aber keine praktisch politisch-organisatorisch erfahrene Kader.“ Vgl. Brief von F. Greiner, H. Dollwetz, A. Hofmann und J. Giefer vom 2. Apr. 1944, in: SAPMO-BArch, NY 4036/529, Bl. 56.

¹⁵⁶ Vgl. Notizen W. Piecks über eine „Besprechung mit 4 Genossen“ vom 13. Apr. 1944, in: Ebd., Bl. 57.

Kriegsgefangenen Informationen über die aktuelle Situation in der Wehrmacht und in Deutschland.¹⁵⁷ In gleicher Mission weilten vom 22. April bis 12. Juni 1944 auch J. Giefer und der ehemalige Ausbilder bei den Funkerlehrgängen Rudolf Gyptner, ein Sohn des KPD-Funktionärs Richard Gyptner, in Kriegsgefangenenlagern der 4. Ukrainischen Front.¹⁵⁸ Greiner und Kiefel waren zunächst für die Widerstandsarbeit in Sachsen¹⁵⁹ und die Gruppe Giefer/Gyptner für das Ruhrgebiet vorgesehen.¹⁶⁰ Nachdem sich herausgestellt hatte, daß unter den Einsatzkandidaten Spannungen auftraten, die offenbar hauptsächlich von H. Dollwetzels ausgingen, wurde dieser aus der Vorbereitung des Unternehmens herausgenommen und als Instrukteur in ein Kriegsgefangenenlager abkommandiert.¹⁶¹ Etwa Ende Juli 1944 stand schließlich der Kreis der im Hinterland der Wehrmacht abzusetzenden deutschen Emigranten fest.¹⁶² Die Gruppe, die zunächst Aktionen von kommunistischen Partisanen in Westpolen unterstützen und dann mit deren Hilfe zur Erfüllung ihrer eigentlichen Aufgabe - Aufnahme der Verbindung zu oppositionellen Gruppen und Organisation des Widerstands - auf deutsches Gebiet westlich der Oder gelangen sollte,¹⁶³ rekrutierte sich aus den „Guljajew“-Schülern A. Hofmann, J. Giefer, F. Greiner und den Funkern R. Gyptner und J. Kiefel.¹⁶⁴ Als Leiter wurde J. Giefer benannt.¹⁶⁵ Einige Tage vor der Abreise wurden sie von W. Ulbricht und W. Pieck nochmals über die politischen Aufgabenstellungen des Unternehmens instruiert.¹⁶⁶ In der Nacht vom 22. zum 23. August 1944 sprangen die Beauftragten der Moskauer KPD-Führung im Raum von Tschenschow mit dem Fallschirm ab¹⁶⁷ und versuchten, mit Hilfe polnischer Partisanen in die vorgesehenen Operationsgebiete vorzustoßen. Auf dem Weg dorthin teilten sie Moskau über Funk Standorte von Munitionsbunkern und Verteidigungsanlagen der Wehrmacht mit, die

¹⁵⁷ Vgl. Notizen von W. Pieck über den Bericht von F. Greiner und J. Kiefel vom 3. Juni 1944, in: Ebd., Bl. 58-61.

¹⁵⁸ Vgl. Notizen von W. Pieck über den Bericht von J. Giefer und R. Gyptner vom 17. Juni 1944, in: Ebd., Bl. 62; Winkler, a.a.O., S. 247.

¹⁵⁹ Vgl. Notizen von W. Pieck über den Bericht von F. Greiner und J. Kiefel vom 3. Juni 1944, a.a.O., Bl. 58.

¹⁶⁰ Vgl. Notizen von W. Pieck über den Bericht von J. Giefer und R. Gyptner vom 17. Juni 1944, a.a.O., Bl. 62. Hofmann sollte laut Angaben vom 17. August 1944 illegale Tätigkeit in Schlesien leisten. Vgl. Notizen W. Piecks über eine Besprechung am 17. Aug. 1944, in: Ebd., Bl. 64.

¹⁶¹ Vgl. Notizen W. Piecks über eine Beratung vom 22. Juli 1944, in: Ebd., Bl. 63. Die Spannungen in der Gruppe der Einsatzkandidaten resultierten hauptsächlich aus den charakterlichen Eigenarten H. Dollwetzels, der nach Angaben von R. Hentschke „gern sein persönliches 'Ich' in den Vordergrund stellt[e]“. Vgl. Charakteristik R. Hentschkes über H. Dollwetzels vom 11. Dez. 1948, in: Kaderakte Heinrich Dollwetzels, SAPMO-BArch.

¹⁶² Vgl. Notizen W. Piecks über eine Beratung vom 28. Juli 1944, in: SAPMO-BArch, NY 4036/529, Bl. 64.

¹⁶³ Laut F. Greiner gehörten zu den endgültigen Einsatzgebieten Schlesien, Sachsen und die Lausitz. Vgl. Ferdinand Greiner: Über Polen abgesprungen, in: Maaßen, a.a.O., S. 440.

¹⁶⁴ Vgl. Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. Chronik, a.a.O., S. 488. W. Köppe, ein weiterer Funker für den Einsatz in Berlin, sollte zu einem späteren Zeitpunkt zu der Gruppe stoßen und mit A. Hoffmann ein „Gespann“ bilden. Vgl. Greiner, a.a.O., S. 400; Notizen von W. Pieck über eine Besprechung bei G. Dimitroff am 9. Aug. 1944, in: SAPMO-BArch, NY 4036/545, Bl. 39. Zur DDR-Version des Einsatz siehe: Barbara Neuhaus: Funksignale vom Wartabogen. Berlin (Ost) 1977.

¹⁶⁵ Vgl. Winkler, a.a.O., S. 247.

¹⁶⁶ Vgl. Notizen W. Piecks über eine Besprechung am 17. Aug. 1944, a.a.O., Bl. 64. An der Verabschiedung der Fallschirmspringergruppe am Tag des Abflugs nahm neben den Mitgliedern der KPD-Führung auch G. Dimitroff teil. Vgl. Winkler, a.a.O., S. 248/249.

¹⁶⁷ Vgl. Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. Chronik, a.a.O., S. 488.

sie in Erfahrung bringen konnten.¹⁶⁸ Eine Kontaktaufnahme zu Widerstandsgruppen im Reichsgebiet gelang ihnen jedoch nicht. Nachdem die deutschen Emigranten in verlustreiche Rückzugsgefechte verwickelt worden waren und sich aus Sicherheitsgründen Ende September 1944 in zwei selbständige Gruppen aufgeteilt hatten,¹⁶⁹ fielen J. Giefer und R. Gyptner am 28. November 1944 im Kampf gegen eine Übermacht der SS beim Ort Pawonkow.¹⁷⁰ A. Hofmann, F. Greiner und J. Kiefel wurden nach einer Umzingelung und der fast vollständigen Vernichtung ihrer Partisanengruppe zum Teil schwer verwundet. Sie konnten sich aber verstecken und fanden am 16. bzw. 17. Januar 1945 bei Radom Anschluß an die vorrückenden Truppen der Roten Armee.¹⁷¹

Im Auftrag des NKWD und der GRU

Neben den erwähnten Aktionen, bei denen die KPD-Führung als unmittelbarer Auftraggeber fungierte, erfolgte 1943/44 weiterhin der Einsatz von Fallschirmagenten aus den Reihen der deutschen Emigranten unter der Ägide des NKWD und der GRU.

Kurt Schneidewind (Hans Kahlmüller) wurde 1943 vom NKWD für dessen Stab in Leningrad mobilisiert. In einer Fallschirmspringergruppe führte er verschiedene Spezialaufträge bei der Verteidigung des blockierten Leningrads in Finnland und ab Frühjahr 1944 im Baltikum aus.¹⁷²

Ab 1943 kämpfte Karl Kleinjung in den Reihen der Partisanen.¹⁷³ Seit Sommer 1944 gehörte er dann mit Walter Steffens, Karl Wegmann und Hans-Hugo Winkelmann zu einer NKWD-Sondereinheit, deren Aufgabe darin bestand, deutsche Spionage- und Diversantengruppen, die nach der Zerschlagung der Heeresgruppe Mitte im belorussischen Hinterland zurückgeblieben waren, aufzuspüren und zu vernichten.¹⁷⁴ Vermutlich mit einem ähnlichen Auftrag war G. Röbelen ab September 1944 bis Mai 1945 in Belorußland und Litauen und im August 1945 nochmals in Litauen eingesetzt.¹⁷⁵

Ab Dezember 1943 versuchte Gustav Szinda, der vor diesem Zeitpunkt einer Partisaneneinheit in den Pripjatsümpfen angehört hatte, in Berlin konspirative Aufgaben des NKWD auszuführen.¹⁷⁶ Nach der offiziellen Version der DDR-Geschichtsschreibung erfüllte er seinen „komplizierten Auftrag[s]“.¹⁷⁷ In Wirklichkeit fand er keinen Kontakt zum kommunistischen Widerstand und mußte sich in verschiedenen Städten versteckt halten.¹⁷⁸ Im

¹⁶⁸ Vgl. Widerstandskämpfer, Bd. 1, a.a.O., S. 314. Eine sporadische Funkverbindung bestand auch zwischen Fallschirmspringergruppe und Moskauer KPD-Führung. Vgl. Winkler, a.a.O., S. 253.

¹⁶⁹ Vgl. Greiner, a.a.O., S. 400; Winkler, a.a.O., S. 251.

¹⁷⁰ Vgl. Ebd., S. 253.

¹⁷¹ Vgl. Kaderakte Ferdinand Greiner, SAPMO-BArch; Kaderakte Josef Kiefel, Ebd.

¹⁷² Vgl. Kaderakte Kurt Schneidewind, Ebd. Wahrscheinlich war er Mitglied der 1. Leningrader Partisanen-Sonderbrigade. Vgl. Kühnrich, a.a.O., S. 251, 259.

¹⁷³ Vgl. Nach einem Lebenslauf aus dem Jahre 1954 war er von 1943 bis 1945 als Partisan in Belorußland, Polen und Litauen tätig. Vgl. Kaderakte Karl Kleinjung, Ebd.

¹⁷⁴ Vgl. Karl Wegmann: Als „Diversant“ unter Diversanten, in: In den Wäldern Belorußlands, S. 353-359; Mammach, a.a.O., S. 304. Kühnrich nennt als weiteren Teilnehmer der Gruppe den Spanienkämpfer Harry Thiele. Vgl.: Kühnrich, a.a.O., S. 250.

¹⁷⁵ Vgl. Kaderakte Gustav Röbelen, SAPMO-BArch.

¹⁷⁶ Vgl. Das Leben eines Revolutionärs. Gustav Szinda erinnert sich - aufgeschrieben von Helmut Sakowski. Leipzig 1987, S. 64/65. Es handelt sich bei diesem Büchlein um eine interne Publikation des MfS. Siehe auch: Hoffmann, a.a.O., S. 112.

¹⁷⁷ Vgl. Ebd.

¹⁷⁸ Vgl. Sakowski, a.a.O., S. 65.

Frühjahr 1945 nahm er schließlich im Raum Guben an der Neiße Verbindung zum Stab der 1. Ukrainischen Front auf.¹⁷⁹

Auch dem als Funker ausgebildeten Sudetendeutschen Alfred Pompe gelang es nicht, Informationen nach Moskau zu übermitteln. Kurz bevor er im Juni 1944 in Breslau eintraf, hatte die Gestapo seine Kontaktpartner verhaftet. Nach diesem Mißerfolg und dem Verlust seines Kampfgefährten konnte er sich jedoch zu einer sowjetischen Partisaneneinheit durchschlagen.¹⁸⁰

„Im Auftrag des sowjetischen Oberkommandos“¹⁸¹ handelte eine dreiköpfige Gruppe um den Spanienkämpfer Georg Thiele.¹⁸² Aus dem jugoslawischen Partisanengebiet kommend, wo sie etwa im September 1944 abgesetzt worden waren, erreichten sie nach zwei Monaten Berlin.¹⁸³ Die drei Fallschirmagenten nahmen Verbindung zu deutschen Antifaschisten und sowjetischen Kriegsgefangenen auf und waren bis zum Ende des Krieges in der Reichshauptstadt aktiv, ohne von den NS-Verfolgungsorganen entdeckt zu werden.¹⁸⁴

Joseph Zettler fuhr nach Beendigung seiner Spezialausbildung im Herbst 1942 mit einem Geleitzug von Murmansk nach Großbritannien und sprang mit dem Österreicher Albert Huttary in der Nacht zum 6. Januar 1944 aus einem Langstreckenbomber bei St. Pölten ab. Der ehemalige Interbrigadist und GRU-Agent mit Einsatzerfahrung aus den USA, Rumänien, Italien, Bulgarien und Jugoslawien sollte nun im Auftrag des NKWD getarnt als Oberst der Wehrmacht Nikolaus Keßler aus dem Großraum Wien Informationen operativen und strategischen Charakters nach Moskau übermitteln.¹⁸⁵ Etwa 90 Tage konnte er die Funkverbindung mit seinen Auftraggebern aufrechterhalten. Am 30. März 1944 wurde er durch Verrat verhaftet¹⁸⁶ und nach Verhören und Folter zu einem „Funkspiel“ gezwungen, welches er aber ungeachtet der Todesgefahr mit einem für diese Fälle vereinbarten Zeichen beendete. Anfang Mai 1945 befreiten ihn Soldaten der Roten Armee aus der Todesbaracke des KZ Theresienstadt.¹⁸⁷

Gleichfalls mit Hilfe der britischen Verbündeten wurde der Einsatz des sowjetischen Fallschirmagenten Hermann Kramer eingeleitet. Bei der Landung bei Heuchlingen in der

¹⁷⁹ Vgl. Hoffmann, a.a.O., S. 112; Sakowski, a.a.O., S. 65. In vorbereitenden Notizen für eine Beratung bei G. Dimitroff notierte W. Pieck im Mai 1945: „Gustav Szinda - zurück von Berlin, soll keine Verbindung aufgenommen haben u.[nd] jetzt von NKWD festgehalten“. Vgl. „Vorschläge für eine Besprechung bei Dimitroff“ am 25. Mai 1945, in: SAPMO-BArch, NY 4036/500, Bl. 71. Etwa zur gleichen Zeit schrieb W. Pieck an W. Ulbricht, daß der „für tot gehalten[e]“ Szinda „einen ziemlich zerstörten Eindruck“ mache. Vgl. Brief von W. Pieck an W. Ulbricht vom 22. Mai 1945, in: Ebd., NY 4036/629, Bl. 15. Abgedruckt in: „Gruppe Ulbricht“ in Berlin April bis Juni 1945. Von den Vorbereitungen im Sommer 1944 bis zur Wiedergründung der KPD im Juni 1945. Hg. und eingeleitet von Gerhard Keiderling. Berlin 1993, S. 372.

¹⁸⁰ Vgl. Oseraner, a. a. O., S. 54/55; Kaderakte Alfred Pompe, SAPMO-BArch.

¹⁸¹ So die Umschreibung des eher wahrscheinlichen Auftraggebers NKWD bei Kühnrich. Vgl. Kühnrich, a.a.O., S. 261.

¹⁸² Bei den beiden anderen Gruppenmitgliedern handelte es sich um die ehemaligen Wehrmachtsangehörigen Erwin Flegel und Gerhard Barth. Vgl. Georg Thiele: Alle Wege führen nach Deutschland, in: Maaßen, a.a.O., S. 387.

¹⁸³ Vgl. Ebd.; Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. Chronik. a.a.O., S. 492.

¹⁸⁴ Vgl. Mammach, a.a.O., S. 309.

¹⁸⁵ Vgl. Leuschner, Josef Zettler, a.a.O., S. 243; Kaderakte Josef Zettler, SAPMO-BArch; Nollau/Zindel, a.a.O., S. 87.

¹⁸⁶ Vgl. Ebd., S. 40. Nach Leuschner fand die Verhaftung im April 1944 statt. Vgl. Leuschner, Josef Zettler, a.a.O., S. 244.

¹⁸⁷ Vgl. Ebd., S. 244/245.

Schwäbischen Alb am 7. November 1944 empfing ihn und den übergelaufenen Wehrmachtsangehörigen Eugen Nesper starkes Gewehrfeuer. Durch einen Kopfschuß erblindet, geriet er in Gefangenschaft.¹⁸⁸

In der Literatur¹⁸⁹ und entsprechenden Archivalien¹⁹⁰ existieren weitere Hinweise auf deutsche Polit-Emigranten, die von Mitte 1941 bis Ende 1944 von der UdSSR aus mit Spezial- bzw. Geheimdienstaufträgen auf das Gebiet des Kriegsgegners geschickt oder dafür vorbereitet wurden. Die eingeschränkte Quellenlage erlaubt es jedoch auch nicht ansatzweise, auf ihr weiteres Schicksal konkret einzugehen. Bei Heinz Rosskamp, R. Hoffmann, H. Salinger und Otto Höppner ist nur der Umstand des Todes bekannt. Die Emigranten Hermann Paltschik, Werner Messinger, Fritz Poik oder Poitz, Fritz Gropp und Ernst Hellwig gelten als verschollen.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß die geschilderten Agentenunternehmen eher einen minimalen Beitrag zur Aufklärung und Bekämpfung des Kriegsgegners der Sowjetunion geleistet haben. In den meisten Fällen stellten sie für die unmittelbaren Akteure gewissermaßen „Himmelfahrtskommandos“ da. Vergleichsweise wirkungsvoller und mit größeren Überlebenschancen für die Beteiligten erwies sich das Agieren der deutschen Emigranten in Partisaneneinheiten und anderen Sonderformationen. Die überlebenden Kämpfer kehrten, vielfach mit gesundheitlichen Schäden als Ergebnis ihrer Einsätze, nach Ende des Krieges nach Deutschland zurück. In ihrem elitären Selbstverständnis sahen sie sich als deutsche kommunistische Patrioten, zum großen Teil jedoch auch als internationale, durch Partei-, Militär- und Geheimdienststrukturen in der UdSSR geschulte und disziplinierte Kader der KPdSU(B). In der SBZ/DDR waren sie gemäß ihrer Ausbildung und Praxiserfahrung zum großen Teil als Spitzenfunktionäre in der Polizei und NVA, im MfS sowie in den Sicherheitsstrukturen der SED tätig und erwiesen sich in den entsprechenden Positionen als ideale Kooperationspartner ihrer ehemaligen Auftraggeber.

Literatur (Auswahl):

- Adibekow, G. M./Schachnasarowa, E. I./Schirinja, K. K.: Die Organisationsstruktur der Komintern. 1919-1943. Moskau 1997 (russ.).
- Briefe an Klaudia. Die Briefe Albert Höblers - Beauftragter des ZK der KPD, Kundschafter der Roten Armee und Funker der Schulze-Boysen/Harnack-Organisation - an seine Frau Klawdia Semjonowna Rubzowa. Burgstädt 1976.
- Brigada International ist unser Ehrenname ... Erlebnisse ehemaliger deutscher Spanienkämpfer. Ausgewählt und eingeleitet von Hanns Maaßen. Bd. II. Berlin (Ost) 1983.
- Coppi, Hans: Die „Rote Kapelle“. Spannungsfeld von Widerstand und nachrichtendienstlicher Tätigkeit. Der Trepperreport von Juni 1943, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, 3/1996 S. 429 ff.
- Coppi, Hans/Danyel, Jürgen/Tuchel, Johannes (Hrsg.): Die Rote Kapelle im Widerstand gegen den Nationalsozialismus. (Schriften der Gedenkstätte Deutscher Widerstand Reihe A: Analyse

¹⁸⁸ Nach Verhören erlag Kramer in der Haft seinen Verletzungen. Nesper konnte, nachdem er kurzzeitig in die Hände der Gestapo geriet, in die Schweiz entkommen. Vgl. Nollau/Zindel, a.a.O., S. 58-62; Dallin, a.a.O., S. 316; Friedrich Schlotterbeck: Je dunkler die Nacht ... Ein Bericht. Halle (Saale) 1969, S. 280.

¹⁸⁹ Vgl. z. B.: Kühnrich, a.a.O., S. 250 ff; Werner/Hofmann, a.a.O., S. 102; Nollau/Zindel, a.a.O., S. 18.

¹⁹⁰ Vgl. Z. B.: Kaderübersicht vom 30. Dez. 1941, in: SAPMO-BArch, NY 4036/517, Bl. 6; „Aufstellung über Verwendung deutscher Parteikader in der SU“ vom 18. Aug. 1943, a.a.O., Bl. 45.

- und Darstellungen. Hg. von Peter Steinbach und Johannes Tuchel. Bd. 1). Berlin 1994, S. 141 ff.
- Dallin, David J.: Die Sowjetspionage. Prinzipien und Praktiken. Köln 1956.
- Deutsche Widerstandskämpfer 1933-1945. Biographien und Briefe. Bd. 2., Berlin (Ost) 1970.
- Die Komintern und der Zweite Weltkrieg. Teil II. Nach dem 22. Juni 1941. Moskau 1998 (russ.).
- Doernberg, Stefan (Hrsg.): Im Bunde mit dem Feind. Deutsche auf alliierter Seite. Berlin 1995.
- Drews, Manfred/Stoll, Max: Soldaten der ersten Stunde. Berlin (Ost) 1981.
- Für ein sozialistisches Vaterland. Lebensbilder deutscher Kommunisten und Aktivisten der ersten Stunde. Berlin (Ost) 1981.
- Grünberg, Gottfried: Kumpel, Kämpfer, Kommunist. Berlin (Ost) 1977.
- Gustav Szinda erinnert sich - aufgeschrieben von Helmut Sakowski. Leipzig 1987.
- Hoffmann, Heinz: Moskau Berlin. Erinnerungen an Freunde und Zeitumstände. Berlin (Ost) 1989.
- In den Wäldern Belorußlands. Erinnerungen sowjetischer Partisanen und deutscher Antifaschisten. Berlin (Ost) 1976.
- Jahnke, Karl Heinz: In einer Front. Junge Deutsche an der Seite der Sowjetunion im Großen Vaterländischen Krieg. Berlin (Ost) 1986.
- Lebendige Tradition. Lebensbilder deutscher Kommunisten und Antifaschisten. 2. Halbband. Berlin (Ost) 1974.
- Mammach, Klaus: Widerstand 1939-1945. Geschichte der deutschen antifaschistischen Widerstandsbewegung im Inland und in der Emigration. Berlin (Ost) 1987.
- Neuhaus, Barbara: Funksignale vom Wartabogen. Berlin (Ost) 1977.
- Nollau, Günther/Zindel, Ludwig: Gestapo ruft Moskau. Sowjetische Fallschirmagenten im 2. Weltkrieg. München 1979.
- Oseraner, Michael: „Sie werden ewig in den Herzen unserer Völker leben“. Junge deutsche Antifaschisten an der Seite des Sowjetvolkes im Großen Vaterländischen Krieg. Berlin (Ost) 1978.
- Panitz, Eberhard: Käte Niederkirchner. Eine biographische Erzählung. Schkeuditz 1995.
- Porombka, Vinzent: Als Fallschirmspringer im illegalen Einsatz, in: Im Kampf bewährt. Erinnerungen deutscher Genossen an den antifaschistischen Widerstand von 1933 bis 1945. Eingeleitet und zusammengestellt von Heinz Voßke. Berlin (Ost) 1977, S. 112 ff.
- Schafranek, Hans: Im Hinterland des Feindes: Sowjetische Fallschirmagenten im Deutschen Reich 1942-1944, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Jahrbuch 1996. Redaktion: Siegwald Ganglmair. Wien 1996.
- Schlotterbeck, Friedrich: Je dunkler die Nacht ... Ein Bericht. Halle (Saale) 1969.
- Sudoplatow, Pawel Anatoljewitsch/Sudoplatow, Anatolij: Der Handlanger der Macht. Enthüllungen eines KGB-Generals. Unter Mitarbeit von Jerrold L. und Leona P. Schecter. Vorwort von Robert Conquest. Düsseldorf/Wien/New York/Moskau 1994.
- Tomin, Walentin: Aufbruch bei Nacht. Kinderschicksale. Berlin (Ost) 1980.
- Tomin, Walentin/Sinelnikow, Alexander: Hinter der Front. Dokumentarerzählung über eine deutsche Kundschaftergruppe. Berlin (Ost) 1975.
- Trepper, Leopold: Die Wahrheit. Autobiographie. München 1975.
- Waupschassow, S.: Vierzig Jahre in der sowjetischen Aufklärung. Berlin (Ost) 1978.
- Werner, Gerda/Hofmann, Paul: Albert Hössler. Leben und Kampf eines deutschen Jungkommunisten. Berlin (Ost) 1961.